Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Kneffers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jugmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

№ 200. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 31. August 1915.

Hindenburgs Vormarsch auf Grodno.

Das wolhynische Festungsdreieck.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die Operationen, die sich in den letzten Tagen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze abgespielt haben, insbesondere das Vorgehen der Armee Puhallo in östlicher Richtung, haben das wolhynische Festungsdreieck in den Bereich der Truppenbewegungen gerückt. Es wird bei den nächsten Operationen der Verbündeten von entscheidender Bedeutung sein. Es besteht aus den ständigen Befestigungen Dubno und aus den zwei, mehr in behelfsmäßiger Weise ausgeführten Anlagen bei Luck und Rowno.

Luck am Styr.

Luck liegt am Styr, der, aus südlicher Richtung kommend, der Polesie und damit dem Flußgebiete des Pripjet zuströmt. Er bildet einen wichtigen Abschnitt, dessen Front nach Westen gerichtet ist und sich einem Vormarsch zwischen der Polesie und der Nordgrenze von Galizien frontal entgegenstellt. Diese Lage macht es begreiflich, daß die Ru"en ihn zur Basis ihres Befestigungssystems gemacht haben. Die Stadt Luck selbst ist unbefestigt, hat etwa 15 000 Einwohner und war im Altertum Sitz eines russischen Teilfürstentums, das erst zu Littauen, später zu Polen, 1791 zu Rußland kam. Unter den Einwohnern befinden sich 12 000 Juden. Die Befestigungen bestehen aus kleineren Erdwerken, die unmittelbar an den Brückenstellen liegen, ferner aus einem Kranze von vier vorgeschobenen Werken, die 35 Kilometer von der Stadt nach Westen vorgeschoben sind. Der Umfang der Werke beträgt 14½ Kilometer. Die Südfront ist wegen des vorliegenden, übersichtlichen Geländes und nasser Niederungen von Natur aus stark, während auf der Westfront ausgedehnte Waldungen die Annäherung des Angreifers begünstigen. Das Gelände zwischen den Werken ist durch umfangreiche Armierungsarbeiten ausgebaut und befestigt worden. Im Norden befinden sich auf einer Entfernung von etwa 12 Kilometer zwei isoliert gelegene, kleinere Sperrforts, die den Uebergang der Bahnlinie Brest-Litowsk-Kowel-Rowno über den Styr decken.

Die Sperrforts von Dubno.

Im Süden wurde nicht der Oberlauf des Styr, sondern ein rechter Nebenfluß, die Ikwa, zur Anlage von Befestigungen benutzt. Es sind dies die Sperrforts von Dubno. Durch die Zurücknahme des südlichen Flügels erhielt die Front Luck-Dubno eine bessere Lage gegen die russische Grenze. Dubno hat etwa 8000 Einwohner, meist Israeliten, und liegt auf einer Halbinsel, die durch die Ikwa gebildet ist, von Sümpfen umgeben. Die Befestigungen liegen acht Kilometer südlich der Stadt und sperren den Uebergang der Straße Brody-Rowno und der Eisenbahn Lemberg-Rowno. Sie bestehen aus einem Einheitsfort, das durch einen großen Aufzug weithin sichtbar ist. Es ist Ende der 90er Jahre erbaut und zeigt einen Doppelwall, dessen höherer Aufzug für die Artillerie eingerichtet ist, während der Niederwall lediglich zur Infanterieverteidigung dient. Das Werk enthält zahlreiche, bombensichere Höhlenbauten und umfangreiche Hindernisgräben. Das zweite Werk ist lediglich eine Infanterieschanze mit flankierender Befestigung. Die Werke liegen in der Ikwa-Niederung und bilden einen starken Stützpunkt für die Flußverteidigung. Noch weiter nach Westen soll auf den Ostabhängen des dortigen Höhengeländes eine ausgedehnte Feldbefestigung vorbereitet sein. Die Geschützausrüstung wurde zu Beginn des Krieges auf etwa 100 Geschütze angegeben. In der Stadt Dubno befindet sich ein großes Barackenlager, Verpflegungsdepot und eine Militärdampfmühle.

Der Brückenkopf Rowno.

Rowno ist die am weitesten nach Osten zurückgelegene Festung. Sie liegt von Luck 55 Kilometer, von Dubno 40 Kilometer entfernt an dem kleinen Flüßchen Ustie, hat etwa 9000 Einwohner und treibt einen lebhaften Handel mit Getreide, Bauholz und Vieh. Die Stadt selbst ist unbefestigt. Die Anlagen bestehen aus sieben Außenwerken, von denen sich fünf auf dem West-, zwei auf dem Ostufer des Flusses befinden. Es stellt also einen doppelseitigen Brückenkopf dar. Die Entfernung der Werke von den Brücken beträgt 6 bis 7½ Kilometer, der Umfang der Werke 41 Kilometer. Die Werke umschlingen zahlreiche und bedeutende militärische Anlagen, zum Beispiel eine Dampfbäckerei, eine Dampfmühle, Zwiebackfabrik und zahlreiche Magazine und Depots. Die Stadt ist besonders wichtig als Eisenbahnknotenpunkt. Von ihr gehen Linien über Kowel nach Brest-Litowsk, nach Norden die einzige Querverbindung durch die Polesie nach Wilna, ferner eine Linie nach dem Süden Rußlands und eine nach Lemberg.

Der Vormarsch der Armee Puhallo.

Die militärische Bedeutung des eben geschilderten Festungsdreiecks ist von zwiefacher Bedeutung. Es sperrt zunächst den Vormarsch eines von Westen kommenden Gegners zwischen der Polesie und der galizischen Grenze nach Osten, sichert die hier laufenden Kommunikationen, namentlich die wichtigen Eisenbahnlinien. In zweiter Linie deckt es die linke Flanke der Polesie, deren Ausläufer dicht bis an Luck und Rowno heranreichen. Ihre jetzige Bedeutung ergibt sich aus den amtlichen Mitteilungen des deutschen und österreichischen Generalstabes. Danach hat die Armee Puhallo, die sich im allgemeinen in der Richtung von Wladimir-Wolynskij befand, den Vormarsch in östlicher Richtung angetreten. Feindliche Nachhuten, die Widerstand zu leisten versuchten, wurden angegriffen und geworfen und der gegen die Festung Luck weichende Gegner verfolgt. Die Entfernung Wladimir-Wolynskij-Luck beträgt nur 60 Kilometer. In der linken Flanke ist diese Offensive dadurch gedeckt, daß der nördliche Flügel der Armee bereits seit einiger Zeit den Eisenbahnknotenpunkt Kowel besetzt und von da aus seine Kavallerie in nördlicher Richtung bis Kobryn vorgetrieben hatte.

Mit dem Vorgehen auf Luck wird die Verteidigung der Russen am oberen Bug in den nördlichen Flanke überschritten. Dies wird umsomehr in die Erscheinung treten, je weiter die Armee Puhallo nach Osten vorrückt, und wird deshalb auch auf die etwa an der Ostgrenze Galiziens stattfindenden Kämpfe von Einfluß sein. Die Armee steht jetzt bereits in derselben Höhe, wie das weiter im Süden von Galizien gelegene Brody. Da auch im Süden die unter dem Befehl des bayerischen Generals, Grafen Bothmer, stehende Armee nach der Ueberschreitung der Zlota-Lipa siegreich vorgedrungen ist und die Armee Pflanzer-Baltin vom Süden her den Gegner auf Bucsacz zurückgeworfen hat, schreitet die Offensive der Verbündeten auf der ganzen Ostfront in erfolgreicher Weise fort. Es ist nicht anzunehmen, daß das wolhynische Festungsdreieck das Vorgehen der Armee Puhallo längere Zeit aufhalten wird. Was den Grenzfestungen des westpolnischen Festungsdreiecks nicht gelungen ist, wird auch das viel schwächere und weniger stark ausgebaute wolhynische Festungsdreieck nicht erzielen.

In scharfer Verfolgung der Russen.

WTB Großes Hauptquartier, den 30. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Truppen des Generals von Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.

In den Kämpfen östlich des Niemen hat die Armee des Generaloberſten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht. Es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erstürmt, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abschnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten.

Der Ostrand des Forstes nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Im Bialowieska-Forst wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generaloberſten von Woyrsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostrande des Forstes) und Szereszowo. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffel auf das Sumpfgebiet östlich von Pruzana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Boddubno in Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampf. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens, zum Schutz der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unsere Angriffe hineinzutreiben, nützen ihnen nichts.

Oberste Heeresleitung.

Das Ergebnis der Offensive im Osten seit dem 2. Mai 1915.

1 100 000 Gefangene. — 300 000 Feinde gefallen oder verwundet. — Die Russen aus Galizien, Polen, Kurland und Littauen vertrieben. — Die russische Front zerrissen. — 12 Festungen erobert. — Rußlands Sicherungslinie zertrümmert.

WTB Berlin, 30. Aug. (Telegr.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht wurde, ist es lehrreich, kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begann.

Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Vorstoß nach und nach traf, werden mit etwa 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind

rund 1 100 000 gefangen worden

und mindestens 300 000 Mann gefallen oder verwundet. Wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt, sie ist sicher höher; denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, den eiligen Rückzug ohne Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptsache durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten.

Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist,

einmal ganz vernichtet

sind. Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive gegen die Türkei in Süd-Rußland bereitgestellten Divisionen heranzog, daß er sehr viele halbausgebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst heranführte und daß endlich er aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschob.

Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können

Aus Galizien, Polen, Kurland und Littauen ist der Feind vertrieben.

Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei völlig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als zwölf Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaute, fielen in die Hände unserer tapferen treuen Streiter und damit die äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Von den Kriegsschauplätzen.

England und die Kriegsentschädigung.

WTB Berlin, 30. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes sprach in seiner Reichstagsrede vom 20. August aus, daß bei einem siegreichen Frieden die Kostenfrage nicht vergessen werden soll. Die künftige Lebenshaltung unseres Volkes müsse soweit wie möglich von der ungeheuren Bürde entlastet werden, die der Krieg anwachsen läßt. „Das Bleigewicht der Milliarden verdienten die Anstifter dieses Krieges; sie mögen es durch Jahrzehnte schleppen, nicht wir." Diese Worte mißfielen der englischen Presse in hohem Maße. Die „Westminster Gazette" erklärt die Worte Helfferichs für den tölpelhaftesten Einschüchterungsversuch, den man sich ausdenken könne. Das Geständnis der Absicht, den geschlagenen Alliierten eine Kriegsentschädigung oder, wie die englische Presse sagt, „Tribut" aufzuerlegen, streife an „Geisteskrankheit" (insanity). Auch Grey wurde durch die Worte Helfferichs so stark beeindruckt, daß er als am Schlusse seiner Antwort auf die Rede des Reichskanzlers als Beweis dafür anführt, daß Deutschland um die „Oberherrschaft" kämpfe. Deutschland fordert also mit anderen Worten, daß ganze Völker, die ihm Widerstand boten, noch Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsentschädigung Tribut zu zahlen. Unter solchen Umständen kann kein Friede geschlossen werden, der anderen Völkern als den Deutschen das Leben erträglich machen würde.

Aus der Entrüstung, mit der Englands Minister des Auswärtigen und die britische Presse den Gedanken der Kriegsentschädigung zurückweisen, ergibt sich zweierlei:

1. daß die Ankündigung des Reichsschatzsekretärs England an einer seiner empfindlichsten Stellen traf. Der Gedanke aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, wird offenbar weit erschreckender empfunden, als die Pläne der deutschen „Annexionisten", die nur Landerwerb, noch dazu hauptsächlich auf Kosten der anderen Ententegenossen betreffen.

2. daß bei den Engländern in dem Innern ihres Herzens die Hoffnung auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Nullpunkt sank. Denn so lange die Engländer noch an ihre Sache glaubten, war die Bedrohung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsentschädigung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsentschädigung für unmoralisch und verrückt erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, **daß eine andere Kriegsentschädigung als solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreise keinen Raum mehr hat.**

Eine kindische Erfindung.

WTB Berlin, 30. Aug. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Der als deutschfeindlich bekannte Amsterdamer „Telegraaf" brachte kürzlich einen ihm angeblich aus Berlin zugestellten Bericht über eine beim Reichskanzler abgehaltene geheime Konferenz mit einigen Reichstagsabgeordneten. Da der Bericht den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt, würde sich alles weitere erübrigen, wenn nicht das Reutersche Bureau sich der Sache bemächtigt und den Bericht über die ganze Welt verbreitet hätte. Nach dem „Telegraaf" hat in jener Geheimkonferenz der Reichsschatzsekretär erklärt, daß Deutschland seiner finanziellen Erschöpfung entgegen gehe und daß die gesteigerte Ausgabe von Schatzanweisungen seinen völligen Bankerott zur Folge haben werde. Es sei deshalb nötig, Frieden zu schließen. Der Reichskanzler habe die zunehmenden Schwierigkeiten festgestellt und gebeten, im Reichstage und im Lande auf die kriegerischen Neigungen beschwichtigend einzuwirken und Friedensvorschläge vorzubereiten, die für die Verbündeten annehmbar seien. Dr. Dernburgs Bericht über die Stimmung in den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern, hätte einen starken Eindruck auf die Konferenz gemacht. General von Moltke habe erklärt, daß nur ungenügend informierte Personen auf die Möglichkeit einer völligen Niederlage Rußlands hoffen dürften. Trotzdem habe die Versammlung es abgelehnt, auf den Reichstag mäßigend einzuwirken, worauf der Reichskanzler erklärt habe, daß, wenn der Reichstag eine unversöhnliche und chauvinistische Haltung einnehme, er gezwungen sei, zurückzutreten, da er die Verantwortung für Deutschlands Zusammenbruch nicht übernehmen könne.

Für Deutschland genügt es, diese plumpe Erfindung niedriger zu hängen, für die neutrale und feindliche Welt sei festgestellt, daß eine solche geheime Konferenz nur in der Phantasie des Gewährsmannes des „Telegraaf" stattgefunden hat und daß sogar die „Times" die von Reuter verbreitete Nachricht des „Telegraaf" als kindische Erfindung charakterisiert.

Auch Venizelos für die griechische Neutralität.

bb **Sofia, 30. Aug. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der Südslavischen Korrespondenz aus Athen wird Venizelos der Kammer einen Neutralitätsbeschluß des neuen Kabinetts bekannt geben.**

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris,** 30. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Unsere Artillerie setzte die Nacht über ihre Aktion gegen die feindlichen Stellungen fort. Besonders eifrig war die Kanonade im Abschnitte von Ablain, im Gebiete von Roye, nördlich der Aisne (Umgebung von Craonne und Berry-au-Bac) und zwischen Aisne und Argonnen. Heftige Nahkämpfe in Marie Therese und westlich des Malancourt-Waldes um den Besitz eines Minentrichters, der in unseren Händen blieb. Starkes Bombardement feindlicher Schützengräben und Arbeitergruppen an der ganzen Front in Lothringen in Gremeney, Bezoge, Gondrexon und Embermenil. Kampf mit Handgranaten und Bomben im Gebiete von Meseral. Unsere Flugzeuge bombardierten in der Nacht den Bahnhof und die feindlichen Baracken von Grandpré und die Baracken in Monchautin und Lanconen-Argonne.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Die Tätigkeit unserer Artillerie auf dem größeren Teile der Front ist die gleiche geblieben. Besonders wirksam war die Beschießung feindlicher Linien im Norden (Abschnitt Het Sas—Steenstraate), im Gebiete von Chaulnes, nördlich der Aisne in der Umgebung von Ailles und Courtecon, in der Champagne, nördlich vom Lager von Chalons, sowie zwischen Maas und Mosel in der Umgebung von Panneß und Enceßin und im Walde von Mortmare.

Ein schweizerisches Urteil über die Kriegführung.

* **Basel,** 30. Aug. Zur Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird den „Basler Nachrichten" von militärischer Seite u. a. geschrieben:

Wenn die Russen sich immer wieder stellen, so ist das in direktem Widerspruch mit ihrem eigenen Interesse, das sie dazu führen sollte, sich so schnell wie möglich vom Feinde loszulösen, um wieder Bewegungsfreiheit und Zeit zu gewinnen, damit die Armeen zu neuen Operationen bereit gemacht werden können. Durch das Kleben am Feinde zerbröckelt das Heer immer mehr. Der Vorteil dagegen an Zeit und an beim Gegner angerichteten Schaden ist nur gering. Nur ein Grund kann diese nun schon so lange andauernde Taktik der Russen erklären; es war ihnen unmöglich, den Rückzug der hintern Staffeln ihrer Armeen so flüssig durchzuführen, wie die Verhältnisse es forderten. Und tatsächlich scheint bei Brest-Litowsk eine Stauung des Trains stattgefunden zu haben. Das hängt aber wieder damit zusammen, daß der Feldherr nicht rechtzeitig den Entschluß zum Abbruch der Operationen gefaßt hat.

Der militärische Sachverständige kommt zu folgendem Schluß: Die Russen haben eine Berechnung angestellt, welcher Prozentsatz der deutschen und österreichischen Kräfte gegen sie eingesetzt würde. Sie bestätigt nur, was man schon wußte, daß die Verbündeten es verstanden haben, an der Stelle, wo sie die Entscheidung suchten, überlegene Kräfte gegen sie einzusetzen, **was die Ententeheere trotz ihrer Ueberlegenheit an Zahl aus Mangel an einheitlichen Zielen und einheitlicher Führung niemals zustande gebracht haben. Wenn eine schwächere Truppe gegen einen überlegenen Feind den Sieg erkämpft, so ist das ein Ruhmesblatt für die untere Führung und die Truppe.** Wenn aber da, wo die Entscheidung fällt, überlegene Kräfte zur Geltung kommen, so ist dies das Verdienst der obern Führung. Bei den Zentralmächten ergänzen sich beide Elemente: Wo wegen der Vereinigung starker Kräfte auf einer Front nur verhältnismäßig schwache Truppen einem überlegenen Gegner gegenüberstehen, kann die obere Führung darauf zählen, daß durchgehalten wird, solange es notwendig ist.

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg,** 30. Aug. Bericht des Großen Generalstabes von gestern. In Richtung Friedrichstadt **zogen sich unsere Truppen nach den heftigen Kämpfen der letzten Tagen mehr westlich dieser Stadt zurück.** In Richtung Jakobstadt und Dünaburg gegen Westen keine Veränderungen. Am rechten Ufer der Wilija und zwischen diesem Flusse und dem Njemen dauerten am 27. und 28. August auf der Front Poddersie nördlich von Wilna bis Nowie Trocki, Taubi und weiter bis zum Njemen heftige Kämpfe an. Auf der Front zwischen den Quellen des Bobr und Pripjet keine wesentlichen Veränderungen. Im Laufe der Nacht zum 28. August und am Tage darauf wurden in dieser Gegend nur Nachhutgefechte geliefert. Infolge eines Versuches des Feindes, der starke Kräfte südlich von Wladimir-Wolynski zusammenzog und **die Offensive in der Richtung auf Luck,** Staros und Roschichtsche begann, um die rechte Flanke unserer Stellung in Galizien zu umfassen, ergriffen wir Maßnahmen zur notwendigen **Umgruppierung unserer Truppen,** die am 27. und 28. August unter dem Schutze von Kämpfen nordwestlich von Luck ausgeführt wurde. (Umgruppierung = Rückzug.)

Die „neue Verteidigungslinie".

* **Mailand,** 30. Aug. Wie dem „Corriere della Sera" **aus London gemeldet wird,** bestätigen alle Berichterstatter aus Petersburg, daß die Russen gegenwärtig eine neue Verteidigungslinie vorbereiten, auf welcher sie hoffen, die deutsche „Ueberschwemmung" mit Erfolg aufhalten zu können. Diese neue Linie soll mit allen Mitteln der Ingenieurkunst verstärkt werden. Es scheine, schreiben die englischen Blätter, zwar paradox, eine Verteidigungslinie, die sich auf sechs Festungen stütze, zu verlassen, um sich auf eine Front, die aus lauter Feldbefestigungen bestehe, zurückzuziehen, allein der gegenwärtige Krieg zeige jeden Tag deutlicher den ungleich größern Wert von improvisierten Festungsanlagen gegenüber dauernden, schon seit Jahren ausgebauten Stellungen. Der Besitz von Brest-Litowsk hätte keine andere Bedeutung gehabt, als den Zugang zu der Haupteisenbahnlinie Warschau—Moskau zu sperren. Aus diesem Grund, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", **sei aber auch die Wiedereroberung dieses Platzes durch die Russen notwendig, bevor sie ihrerseits die Offensive wieder aufnehmen könnten.** Im übrigen, berichtet der Berichterstatter des „Corriere della Sera", wäre es unnütz, **die schmerzliche Ueberraschung** zu verheimlichen, die der Fall von Brest-Litowsk in London hervorgerufen habe, wenn auch die Aufgabe der Festung früher oder später erwartet werden mußte. Die Enttäuschung sei um so größer, als man am Anfang gewohnt war, von russischen Erfolgen auf feindlichem Gebiete zu hören, während jetzt das gewaltige Reich nur mit Not dem feindlichen Ansturm zu begegnen vermöge.

Rückenbedrohung der russischen Front in Galizien.

bb **Wien,** 30. Aug. **(Privattelegr.)** Die durch die Besetzung von Kowel eingeleitete Rückenbedrohung der russischen Front wurde, wie der „Neuen Freien Presse" gemeldet wird, von uns gestern durch den Druck im Raume Wladimir-Wolynski-Sokal verstärkt. Nach einem Gefechte, bei dem die Russen den kürzeren zogen, **räumten sie heute nacht ihre Stellungen auf dem rechten Bug-Ufer, südlich des kleinen Brückenkopfes von Sokal und ziehen sich, von einem Wiener Korps verfolgt, in der Richtung auf die polnische Grenze zurück.**

Die Räumung Wilnas.

WTB **Kopenhagen,** 30. Aug. „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: **Wilna wird geräumt.** Täglich kommen Ströme von Flüchtlingen aus Kowno und den umliegenden Gegenden nach Petersburg. **Die Flüchtlinge erzählen, daß die russischen Soldaten ihre Wohnsitze in rauchende Trümmerhaufen verwandelt haben.** Die Straßen seien angefüllt mit Trümmern von Möbeln und anderem Hausrat. Nur wenige Menschen seien zurückgeblieben. Man arbeite in Petersburg mit dem größten Eifer daran, die Erzeugung von Munition zu verdoppeln. Eine große Anzahl von Fabriken würden für die Herstellung von Munition eingerichtet. Schüler der technischen Hochschule bilden die Arbeiter aus. **Die Frage des Vordringens nach Petersburg hängt damit zusammen, ob es den Deutschen gelingt, die Bucht von Riga zu erobern und sich dort einen Küstenpunkt zu schaffen.** Man hält diesen Versuch für ein gewagtes Spiel, weil im Spätherbst das Gelände zwischen Narew und Düna in einen Zustand gerät, der für die Truppenbewegung der Deutschen beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Immerhin ist Tatsache, daß die deutschen Heere in Kurland so ausgerüstet sind, daß man **auf große Pläne schließen muß.** Man nimmt an, daß die Artillerie in diesem Abschnitt über 2000 Kanonen zur Verfügung hat.

Wilna und Riga.

bb **Kopenhagen,** 30. Aug. **(Privattelegr.)** „Berlingske Tidende" erfährt aus London: Nach den letzten aus Petersburg eingetroffenen Telegrammen scheint man keinen Versuch zur Verteidigung Wilnas zu machen. **Wilna dürfte daher die nächste große Stadt sein, die in deutsche Hände fällt. Das deutsche Vorrücken in Kurland geht gegen die Dwina und zielt wahrscheinlich auf Riga.** Zweifellos werden sich in diesem Gebiete in den allernächsten Tagen interessante Ereignisse abspielen. Die in Kurland stehenden deutschen Heere sind so stark ausgerüstet, daß dies auf sehr große Aufgaben schließen läßt. So sollen die Heere über nicht weniger als 2000 Geschütze verfügen.

Erlogene Siege.

bb **Stockholm,** 30. Aug. In Petersburg waren kürzlich Gerüchte verbreitet, daß die Dardanellen gefallen seien. Spekulanten verteilten Extrablätter mit genauen Angaben der Einzelheiten der Einnahme. Vor dem Gebäude der „Wetscherneja Wremia" fanden große Kundgebungen statt. Die Redaktionen der verschiedenen Zeitungen wurden mit telephonischen Anfragen überschüttet. Der Newsky Prospekt, die Hauptverkehrsstraße in Petersburg, war mit Flaggen in russischen und den Farben der Verbündeten übersät. Auf dem Platze vor dem Moskauer Bahnhof und vor der englischen Gesandtschaft wurden feierliche Umzüge mit englischen und französischen Fahnen veranstaltet. Redner hielten Ansprachen und feierten das für Rußland glückverheißende Ereignis. Erst am nächsten Morgen wurde ein Dementi herausgegeben, das natürlich lange Gesichter zur Folge hatte.

Der Vormarsch in Ostgalizien schreitet fort.

WTB **Wien,** 30. Aug. Amtlich wird verlautbart: 30. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals Pflanzer-Baltin und Bothmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Geländeabschnitten unsere Verfolgung einzudämmen, er wurde überall zurückgetrieben. Besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Koropiec-Bach gebrochen werden. Die Truppen des Generals von Boehm-Ermolli stießen östlich Zloczow und in der von Bialykamien über Toporow gegen Radziechow vorlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen. In Wolhynien gewannen unsere gegen Luck drängenden Streitkräfte abermals Raum. Swiniuchy und andere zäh verteidigte Oertlichkeiten wurden dem Feind entrissen. Die in Biala-Wieskajai-Paszeza kämpfenden k. u. k. Truppen schlugen die Russen bei Szereszowo und verfolgen sie gegen Pruszany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern unterhielten die Italiener auf der ganzen küstenländischen Front Artilleriefeuer mit wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe. Er wurde wie immer abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Im brennenden Brest-Litowsk.

bb **Wien,** 30. Aug. Auf der Vormarschlinie des sechsten österreichisch-ungarischen Korps Arz gelangte ich, so schreibt der Berichterstatter der „Morgenpost", nach der Besetzung durch die siegreichen Truppen in das brennende Brest-Litowsk. Wiederum bot sich mir ein **Bild grauenvoller und sinnloser Verwüstung und Zerstörung.** Wie bei Wladimir Wolinski und Nowo Alexandria haben die Russen auch Brest-Litowsk vor der Preisgabe angezündet. Der weitaus größte Teil der großen Stadt ist **bis auf kahle Trümmer niedergebrannt.** Noch lohten allen, die eingezogen, an vielen Stellen Flammen entgegen. In den niederen Häusern und an den Gartenzäunen, die die breiten Straßen säumten, schwelten die Feuer fort, aus eben erst eingestürzten Mauern züngelte es rot empor und schwelende weiße Wolken hemmten den Weg in die ausgebrannte Zitadelle. Auf dem ganzen Wege von den Außenwerken bis in das Stadtinnere Ruinen neben Ruinen. **Niedergebrannt die Innenforts, zerstört der große und schöne Bahnhof; wüste Trümmer! Wo sich einst das vornehme Stadtviertel befand, ein Chaos von Kaminen, ein seltsam grausiges Durcheinander eiserner Oefen und geschwärzter Ziegelhaufen.** Die Fabrikgegend: Die Bahnlinie besät mit umgestürzten, zertrümmerten roten Waggons und dazwischen verendetes Vieh und vernichtete Wagenstapel. Wo die Häuser von den Flammen verschont blieben, hat vorher die russische Soldateska gewütet, alles Gerät ist kurz und klein geschlagen. Eine hohe helle Kirche, mit blauen Kuppeln und leuchtend goldenen Kreuzen ragt über die weite Stätte der Vernichtung, die gestern noch mehr als 50 000 Menschen Heimat und Obdach war.

Die unterdrückten Völker Rußlands.

* **Stockholm,** 30. Aug. Der liberale schwedische Reichstagsabgeordnete Hauptmann Liliedahl schreibt in einer Stockholmer Zeitung einen Artikel „Frieden oder Freiheit" überschrieben. Niemand kann wünschen, sagt er, daß der blutige Kampf auf der Ostfront der Zentralmächte jetzt aufhören werde durch das Wiederherstellen des Statusquo, jetzt, da die ersten Strahlen der Sonne des Himmels durch das Gitter des großen russischen Volksgefängnisses zu scheinen begännen „Wir dürfen", sagt er, nicht die 50 Millionen Finnen, Polen, Kleinrussen, auch nicht die Letten, Esten, Litauer als Gefangene auf Lebenszeit betrachten. Nein, **wir müssen wünschen, daß Hindenburgs erfolgreiche Offensive auf der Ostfront fortgesetzt wird, bis die Pforte zum russischen Volksgefängnis ordentlich eingeschlagen wird.** Während der letzten Jahrzehnte ist in der russischen Volksseele ein glühendes Sehnen nach Licht und Freiheit aufgezogen worden. Bald kommt vielleicht der heilige historische Augenblick auch für Rußlands sympathisches und gutherziges Volk. Was wir Schweden für die armen unterdrückten Völker wünschen müssen, ist also **Frieden und Freiheit** zusammen."

Wie stark sind die russischen Reserven?

bb **Berlin,** 30. Aug. Die „Deutsche Tagesztg." berichtet: Nachdem die „Taktik von 1812" vollkommen versagt hat, verfallen die Russen auf die Aufwärmung von neuen Maßnahmen, mit denen sie uns schon kurze Zeit nach den schweren Niederlagen bei Tannenberg und den masurischen Seen „geschreckt" haben. Wie damals, so verkünden sie auch heute wieder der Welt und vor allen Dingen ihren tiefbetrübten Bundesgenossen, daß ein „neues Heer" von nicht weniger als 8 Millionen Mann aufgestellt werden soll. Es verlohnt sich darum, die Frage zu untersuchen, wieviel Wahrheit in dieser Verkündigung des russischen Kriegsministers überhaupt nach dem Ausweis der Zahlen vorhanden sein kann, wenn auch alle anderen Vorbedingungen zur Aufstellung eines so gewaltigen neuen Heeres, wie z. B. der Offiziers- und Geschützersatz, außer Betracht bleiben sollen. Nach den statistischen Erhebungen kommen für Rußland nicht viel mehr als zehn Millionen waffenfähiger Männer bis zu 45 Jahren in Betracht. Neben diesen Zahlen verfügen wir aber auch über Angaben, die ins kleinste gehen, und die auch die Ankündigung des Kriegsministers Paliwanow Lügen strafen. Aus den Zahlen über die letzte Aushebung können wir erkennen, daß die Militärtauglichkeit Rußlands im ganzen Volke organisch gelitten hat. So waren von den Gestellungspflichtigen der letzten Friedensaushebung 40 Prozent dienstuntauglich. Im ganzen mußten sich 722 395 der ärztlichen Untersuchung unterziehen. Davon waren rund 300 000 unbrauchbar. Einberufen wurden 1 176 990 Mann. Davon waren fast 100 000 dem Einberufungsbefehle nicht gefolgt. Ohne uns weiter auf die einzelnen Angaben über die Militärtauglichkeit der einzelnen Völkerschaften einlassen zu wollen, können wir feststellen, daß fast 20 000 Mann zur Erreichung des fortgesetzten Rekrutenkontingents fehlten, trotzdem, wie schon bemerkt, zur Aushebung der erforderlichen Rekrutenzahl mehr als 1 175 000 einberufen worden waren. Man kann schon aus diesen Zahlen entnehmen, **wie unmöglich jetzt nach den ungeheuren Verlusten des russischen Heeres, und nachdem schon alle Reserven, Reichswehr und Ersatzmannschaften zu den Fahnen gerufen worden sind, die Aufstellung eines Heeres von acht Millionen Mann ist.**

Um die Dardanellen.

Kein Zurückdrängen der türkischen Linien.

)(**Berlin,** 30. Aug. Ueber die Landung der englischen Truppen am 6. August an den Dardanellen wird berichtet: Die Engländer landeten etwa fünf Infanteriedivisionen, ferner eine Kavalleriedivision ohne Pferde, welche wie Infanterie verwendet wird und einige andere Truppenteile, im ganzen etwa 100 000 Mann, mit starker Artillerie in der Suvlabucht. Ihre Angriffe gegen die Südtruppen waren **vollständig erfolglos.** Bei den Nordtruppen gelang es den Engländern, beim ersten Anlauf den türkischen rechten Flügel etwas zurückzudrängen. Sofort setzten neue türkische Truppen ein und brachten den Angriff nicht nur zum Stehen, sondern warfen ihn erheblich zurück. Die Engländer dehnten ihre brückenkopfartigen Stellungen, welche sich etwa einen Kilometer vom Meere entfernt befanden, nach Norden weiter aus. Die Entfernung beträgt jetzt etwa 2 Kilometer. **Die Türken haben aber nach wie vor die gesamten, die englischen Stellungen beherrschenden Höhen inne.** Die Erfolge bei den Südtruppen waren also für die englischen Angreifer gleich Null, bei den Nordtruppen außerordentlich gering und nicht entfernt dem ungeheuren Aufwand von Menschen und Munition entsprechend. Von irgendwelchem Zurückdrängen der Türken kann also keine Rede sein.

Der türkische Bericht.
10000 feindliche Tote.

WTB **Konstantinopel,** 30. Aug. Großes Hauptquartier: Dardanellenfront: **Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten drei Tagen besonders zähe. Der Feind wurde nichtsdestoweniger vollständig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige in unserem Zentrum gelegene Schützengräben zurück, die vom Feinde besetzt waren und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind zehntausend Tote. Unsere Verluste sind im Verhältnis dazu gering. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet.**

Bereitet sich Bulgarien vor?

bb **Rom, 30. Aug. Wie die „Tribuna" aus Athen erfährt, hat die bulgarische Regierung den am Schwarzen Meer gelegenen Hafen von Varna mit Geschützen schweren Kalibers ausgerüstet.**

Der Krieg mit Italien.

Ungeheure Verluste der Italiener am Isonzo.

bb **Berlin,** 30. Aug. **(Privattelegr.)** Wie dem **„Berl. Lokalanz." gemeldet wird,** scheiterten am westlichen Isonzoufer bei Kosarese sieben feindliche Sturmangriffe an dem eisernen Widerstand der dort stehenden Ungarn und Kroaten. Vor unseren Stellungen am Mrzi Vrh lagen hunderte von italienischen Leichen und unsere Soldaten wenden alle möglichen Mittel an, sich gegen den immer schlimmer werdenden Leichengeruch zu schützen. Beim Angriffe gegen den Nordwestteil des Plateaus von Doberdo kam es zu furchtbaren Einzelkämpfen, bei denen unsere Bajonette den Ausschlag gaben. Nachdem die Italiener, wie es scheint, einsehen, daß diese Sturmangriffe Hekatomben von Menschenopfern kosten und bisher keinerlei Resultate gezeitigt haben, versuchen sie es nun, sich methodisch an unsere Verteidigung heranzuarbeiten. Sie heben Sappen aus und versuchen diese Taktik, die auf anderen Kriegsschauplätzen stellenweise von viel Erfolg begleitet war, auf gänzlich ungeeignetem Terrain, das allen Erdarbeiten die größten Schwierigkeiten entgegensetzt.

Was Cadorna erzählt.

WTB **Rom,** 30. Aug. Amtlicher Kriegsbericht vom 29. August. Im Sugana-Tale meldet man die durch die Oesterreicher vorgenommene Zerstörung einiger Brücken und Fabrikstraßen und der Eisenbahnlinie auf dem Talgrunde im Abschnitt von Roncegno und Novaledo. Am Abend des 27. August führte der Feind einen lebhaften Angriff gegen den Monte Armentera, der aber flott abgewiesen wurde. Am oberen Isonzo versuchte eine unserer Gebirgsabteilungen am Morgen

Mit Feuer, Schwert und Galgen.

bb Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Nachdem die Front der Verbündeten sich in raschem Vormarsch von Iwangorod, Lublin und Wieprz entfernt hatte, besuchte ich die jüngst eroberten Gebiete, um die von den Russen angerichteten Schäden im eigenen Lande in Augenschein zu nehmen. Entlang der während des Krieges von den Russen nach dem Wildwest-System ohne entsprechenden Unterbau von Rozwadow über Krasnik nach Lublin geführten Eisenbahn, sowie auf der Strecke Lublin—Iwangorod, dann von Kurow bis zum Weichselübergang bei Nowo-Alexandria besuchte ich die meist zerstörten Ortschaften und kann nur mit Grauen an das Gesehene zurückdenken. Genaue einheimische Kenner der Verhältnisse versicherten, daß die Russen nur aus dem Gefühl der Ohnmacht gegenüber den vorbringenden Truppen der Verbündeten und in sinnloser Anpassung an das unbegründete Schlagwort von der Wiederholung der Taktik von 1812 sowie aus Judenhaß besonders die **kleinen Städtchen und Industrieorte dem Erdboden gleich machten.**

Parallel mit der Zerstörungsaktion der russischen Soldateska und demoralisierten Kosaken ging die Verrohung der bäuerlichen Bevölkerung, welche mit den Kosaken gemeinsame Sache machte und das vorher ausraubten, was nachher angezündet wurde.

Im allgemeinen spielten sich die Vorgänge in folgender Form ab: In die meisten Siedlungen kam plötzlich der Befehl, binnen 24 Stunden den Ort zu räumen. Die Insassen mußten ihr Vermögen zurücklassen und wurden von den Kosakenpatrouillen eskortiert. Unterwegs wurden

viele der Verjagten getötet und Mädchen geschändet.

Die Bauern raubten die geringe mitgenommene Habe. Schwache und Greise blieben im Straßengraben liegen, wo sie elend verkommen. Oft wurden einzelne ganz Unschuldige herausgerissen und wegen angeblicher Spionage oder Deutschfreundlichkeit am nächsten Baume zum abschreckenden Beispiele gehängt. Irgendwo mittwegs wurden Verjagte liegen gelassen mit ihren Fuhrwerken und Bündeln als Verkehrshindernis für die nachdrängenden Verbündeten, deren Etappentruppen außer vielen dringenden Kriegsarbeiten noch die Aufgabe hatten, die dezimierten Scharen der Verjagten zurückzuschaffen, was um so schwerer war, als in der Zwischenzeit die Häuser der Unglücklichen vollständig niedergebrannt worden waren. Inmitten der Trümmer, in Erdhöhlen und Kellern hockten die zurückgeführten mittellos, ohne Nahrung und Kleidung. Unreife Kartoffeln und Gemüse, das die Unglücklichen auf den Feldern sich zusammensuchen, wobei sie von der bäuerlichen Bevölkerung oft verjagt werden, sind ihre einzigen Nahrungsmittel. Solche Verhältnisse fand ich in Markuslow auf der Strecke Kurow—Lublin und in Trena, einer Hauptsiedlung im Wagoroder Festungsrayon.

In manchen Ortschaften sind außer den rauchgeschwärzten Rauchfangen als den einzigen Ueberresten der Häuser nur die unversehrten Kirchen zu sehen. Die Not der Bevölkerung ist unbeschreiblich und erhöht sich während des andauernden Regens ins Ungeheuerliche. Die österreichisch-ungarischen Etappenkommandos bemühen sich, durch Verwendung Einheimischer bei Straßenbauten Arbeitsgelegenheit zu schaffen und die Zufuhr von Nahrungsmitteln einzuleiten. Durch die Fertigstellung der Weichselbrücke bei Iwangorod und Nowo-Alexandria werden die Bemühungen in dieser Hinsicht erleichtert. Schrecklich sind die Zustände in Konskawola auf der Strecke Kurow—Nowo-Alexandria und in letztgenanntem Orte. Dasselbe gilt für Josefow, Opole, Kolulza, Chodle rechts der Weichsel und für Miensznik, Ilza, Kazanow, Sienno, Lipsko links der Weichsel.

Einigemal sah ich an der Landstraße aufgerichtete Galgen mit mehreren Oefen am Querbalken. Die Landleute erzählten, daß Unschuldige dort gehängt und unter dem Galgen verscharrt worden seien. Auf einer Strecke von Hunderten von Kilometern ist jeder Betrieb, jede Brennerei, jede Fabrik und jedes schönere Gebäude zerstört, und lediglich die orthodoxen Kirchen verschont. Im Gegensatz zu den Verwüstungen der kleinen Städte steht die verhältnismäßige Schonung des bäuerlichen Gutes und der Ernte, was wohl seine Erklärung darin findet, daß viele Dörfer abseits der Heeresstraßen liegen und daß zur Zerstörung der auf dem Felde befindlichen Ernte viel Zeit und große Truppenmengen notwendig gewesen wären. Zeit hatten jedoch die flüchtenden Russen nicht allzuviel, darum blieben die weit ausgedehnt liegenden Dorfgehöfte zumeist verschont. Auch große Städte, wie Lublin und Radom, litten wenig, und zwar beide infolge der überstürzten Flucht der russischen Truppen, welche sich länger vor diesen Städten zu halten hofften. Die Vororte Lublins, besonders die Ortschaft Piaski, wo sich viele Fabriken befinden, entgingen der Vernichtung, weil die zur Zerstörung beorderten Kosaken bestochen wurden. Hingegen wurden aus den größeren Orten viele Leute verschleppt, unter Anklage gestellt und hingerichtet. Russisch-Polen links der Weichsel ist ein großes Trümmer- und Leichenfeld. Viel Arbeit und Zeit wird notwendig sein, um die Wunden zu heilen und die Bevölkerung zu beruhigen.

Zwischen Wasser und Feuer auf Gallipoli.

In seinem jüngsten Berichte über die Kämpfe auf der Halbinsel von Gallipoli entwirft Ashmead Bartlett Bilder über das schwere Ringen, das sich infolge der Landung der Neuseeländer und Australier bei Anjak und in der Suvla-Bucht entspann und das einen besonders grauenhaften Charakter dadurch erhielt, daß schließlich die Elemente selbst in den Kampf eingriffen. Die Umgebung der Anjakbucht besteht aus einer Art Busch, der sich über Hügel und Täler hinzieht, in denen wasserlose Flußbetten und undurchdringliche Gestrüppdecken Schützenschwärmen ausgezeichnete Deckung bieten. Die Türken lochten in dem ihnen vertrauten Gelände trotz des herrschenden Dunkels wie die Löwen. Die Szenen, die sich da entrollten, müssen grauenhaft gewesen sein, denn auch die Maoris gerieten in Hitze und drangen unter unheimlichem Schlachtgeheul, ihre Gewehre wie Keulen über sich schwenkend in das Dickicht vor ihnen ein. Trotzdem wogte der Kampf unentschieden hin und her, ein weiteres Vordringen der englischen Truppen wurde durch das Maschinengewehrfeuer der Türken gehemmt.

Am 8. August nahm das Gefecht seinen Fortgang. Die Türken taten, wie selbst ihre Gegner anerkennen müssen, Wunder der Tapferkeit, und besonders ein großer starker Mann sprang immer wieder in die vorderste Reihe und führte die Seinen mit anfeuernden Rufen ins Gefecht. Währenddessen marschierten die weiter nördlich in der Suvlabucht gelandeten australischen Divisionen auf; die eine setzte sich längs der den Golf von Sarros beherrschenden Hochebene Karakol-Dagh fest, während eine andere nördlich des landeinwärts streichenden Salzsees Aufstellung nahm und dann nach Süden schwenkend die Höhen von Anaforta zu umfassen suchte. Sie konnte den Hügel Jilginburno besetzen und gewann dadurch einen wertvollen Stützpunkt, wenn auch der eigentliche Hügel von Anaforta, der den zupressenumrauschten Ort gleichen Namens trägt, in türkischer Hand blieb. Hier stießen die Australier auf einen wenig zahlreichen, doch zum Aeußersten entschlossenen Feind, der die Natur der Gegend aufs geschickteste ausnutzte und besonders die am Salzsee liegenden englischen Reserven vernichtend unter Feuer nahm. Vor allem taten sie jedoch dem Feinde durch Entsendung von Schützenschwärmen Abbruch, die sich an keine festen Stellungen banden und, gespensterhaft hin- und herhuschend und bald von hier, bald von dort ihre Kugeln entsendend, den Anschein erweckten, als seien sie doppelt so zahlreich, wie es tatsächlich der Fall war. Auch hier blieb das Gefecht unentschieden, bis plötzlich der in ziemlicher Stärke wehende Nordwind einen heißen Brandgeruch in die englischen Linien trieb, der nichts Gutes weissagte. Und in der Tat: der Busch stand in Flammen! Mit unheimlicher Schnelligkeit wälzte sich ein Feuermeer den Angreifern entgegen, züngelnd erklomm es die Hänge des eben besetzten Hügels, der nur mit äußerster Kraftanstrengung gehalten werden konnte. Trotzdem ging das Feuergefecht beständig weiter, und so bot die Nacht, die nun hereinbrach, ein geradezu höllenhaftes Bild. Der Busch brannte noch immer, immer wieder schossen züngelnde Flammen in die Höhe und durchzuckten das Dunkel, ein unerträglicher Rauch lag über der Ebene, dazwischen huschten die Gestalten der türkischen Schützen, der englischen Angreifer hin und her, das scharfe Knattern des Kleingewehrfeuers mischte sich mit dem regelmäßigen Aufschlagen von Maschinengewehrgeschossen, während von Süden her Kanonendonner dröhnte und die Neuseeländer des Anzakkorps Schritt um Schritt zu erkämpfen hatten, um die mit den in der Anafortabucht gelandeten Australiern in Fühlung zu treten. Das Ergebnis des verlustreichen Ringens war höchst geringfügig: die neue englische Offensive wurde zum Stillstand gebracht, auch die neuen Landungstruppen sahen sich gezwungen, Schützengräben zu ziehen und dieselbe Kampfweise zu wählen, wie ihre Kameraden an der Spitze der Halbinsel.

des 27. August von der Stellung am Monte Cukla bis westlich des Monte Rombone aus einen kühnen Handstreich gegen die feindlichen Schützengräben, die in sehr starker Stellung auf mehreren Stufen des ersten Rombone-Gipfels lagen. Wegen großer Terrainschwierigkeiten und des erbitterten Widerstandes des Feindes, der unserem Vorrücken durch Gewehrfeuer und Handgranaten und durch Herabrollen von Steinen sich widersetzte, gelang es unseren Truppen nur, sich einiger Verschanzungen zu bemächtigen. Der Feind widersteht fortgesetzt auf dem höchsten Berggipfel. Die Unsrigen stehen in enger Fühlung mit ihm. Da wir durch Fliegererkundungen erfuhren, daß der Feind eiligst die durch die kürzlichen Angriffe unserer Flieger auf dem Flugplatz Aiaovizza angerichteten Schäden ausbesserte, wurde der Flugplatz gestern früh durch ein Geschwader neuerdings mit 120 Bomben belegt. Zwei Schuppen erhielten Volltreffer. Der ganze Flugplatz wurde verwüstet, und es wurden Feuersbrünste hervorgerufen. Unsere mehr als eine halbe Stunde dem feindlichen Feuer ausgesetzten Flieger sind von dem kühnen Streifzuge unversehrt zurückgekehrt.

Ges. Cadorna.

Frankreichs Viehbestand vergeudet.

bb **Genf**, 30. Aug. Der Deputierte Prat publiziert im „Temps" einen Artikel von zwei Spalten über die steigende Fleischnot, wodurch das Volk höchst beunruhigt sei wegen des Viehstandes. Zahl und Qualität sei furchtbar herabgekommen, deshalb sei Abhilfe in absehbarer Zeit unmöglich. Die Schuld trägt die Intendanz, welche im ganzen Lande Requisitionen ohne Rücksicht auf lokale Bedürfnisse vornahm. Ueberall wurden Viehparks errichtet unter Leitung von Politikern, Journalisten und Beamten, welche keine Sachkenntnisse besaßen, so daß ein völliges Fiasko erfolgte. Die Erhaltung des Lebendviehs verschlang den zehnfachen Betrag, welchen eine sachgemäße Aufbewahrung des Fleisches gekostet hätte. Dazu sei alles wahllos geschlachtet, trächtige sowie Milchkühe, Mager- und Jungvieh. Diese Mißstände bestehen heute noch. Der militärischen Verwaltung müsse das Privilegium der Fleischversorgung genommen und dafür Fachmännern übertragen werden behufs Abwendung der Vernichtung des Viehbestandes.

Flüchtlingselend in Rußland.

bb „Rußkoje Slowo" vom 15. August bringt wieder spaltenlange Artikel über das Flüchtlingselend in Rußland. Besonders charakteristisch ist folgende Ausführung über Smolensk: Smolensk ist ganz plötzlich zu einem Zentrum für die Flüchtlingsbewegung geworden. Beide Bahnhöfe und alle Bahnsteige sind voll von den verschiedenartigsten Leuten: Letten, Ruthenen, Kleinrussen, Litauer, Juden, Polen, Zigeuner — diese ganze erschreckte, vielsprachige Bevölkerung ist hier wie in einem Haufen zusammengeballt. Die Leute verstehen weder einander, noch diejenigen, die sich mühen, ihr Los zu erleichtern, noch auch die schicksalsschweren Ereignisse, die sie wie Staub im Winde vor sich hertreiben. Die Warteräle 3. Klasse sind voll von Bündeln, auf denen Weiber und Kinder schlafen. Die Kinder hat man sternförmig mit den Köpfen zusammengelegt, damit sie nicht zertreten werden. Auch auf den Bahnsteigen liegen Berge von Bündeln und menschlichen Körpern. Weiterhin stehen lange Reihen von Güterwagen, vollgepfropft mit Männern, Weibern und Kindern. Trotz des Regens stehen die Leute draußen, um sich von der Enge der Bahnfahrt zu erholen.

Utilow, der Bevollmächtigte des Semstwoverbandes, erklärte, daß aus irgendwelchen Gründen die Leute Freikarten nur bis Smolensk bekämen und dort zwei bis drei Tage warten müßten, ehe sie weiter könnten. Das ist ganz plötzlich gekommen, und jetzt müssen sie in Smolensk verpflegt, geheilt und verteilt werden. Hierzu reichen die Kräfte nicht aus. In der Stadt ist alles überfüllt, da 14 Regierungskassen, mehrere Regierungskammern, allerhand Behörden mit ihren Unterbeamten, drei bis vier Gouverneure, dazu unendlich viel arme Leute, im ganzen über 8000 Personen nach Smolensk geflüchtet sind. So müssen die Flüchtlinge ganz in den Güterwagen bleiben. In jedem leben 25—27 Personen. Alle Kinder haben Masern oder Scharlach; Dysenterie herrscht. Oft wird die Mutter krank und muß zurückbleiben, während die Kinder weiterreisen, oder umgekehrt. Baracken sind ebenso wenig vorhanden, wie leere Wohnungen. Diese Masse von kranken Menschen wälzt sich nun ins Innere Rußlands fort, ohne daß genügend Sanitätspersonal und ärztliche Hilfe vorhanden wäre.

Landtagsabgeordnete bei Hindenburg.

bb **Berlin**, 30. Aug. Das „Berl. Tagebl." berichtet über die Fahrt des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses nach Ostpreußen: Der Ausschuß hatte die große Freude, einige Stunden mit Exzellenz von Hindenburg und seinem Stabe zu verleben. In seiner bekannten herzlichen Weise begrüßte der Feldmarschall seine Gäste; er bat sie, das Menschenmögliche für Ostpreußen zu tun. Der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Abgeordneter Winkler, erinnerte an den Jahrestag der Schlacht von Tannenberg und feierte dann in ein paar warmen Worten den Befreier Ostpreußens, dem jedes deutsche Herz entgegenschlage. Feldmarschall von Hindenburg erwiderte, daß das Lob ihn in Verlegenheit bringe, man gehe in der Anerkennung seiner Verdienste zu weit. Alles sei seinen unvergleichlichen Truppen zu danken, von denen jeder einzelne ein Held sei. **Solche Soldaten habe die Weltgeschichte noch nicht gekannt; mit ihnen müssen wir siegen.** Der Feldmarschall unterhielt sich darauf noch längere Zeit mit sämtlichen Herren. Alle waren des Lobes voll über die Art, wie sich der Feldmarschall gab. Erfreut war man, den Feldmarschall, der von früh 6 Uhr bis 1 Uhr nachts arbeitet, so frisch und munter zu sehen. Auch sein Stabschef von Ludendorff hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. Er wurde nicht müde, auf alle Fragen einzugehen. Jedenfalls war die Kommission äußerst befriedigt über den Besuch, sie wird diesen Tag als den Glanzpunkt der Reisen betrachten.

Deutsches Reich.

Aus dem Bundesrat.

WTB Der Reichstag beschloß zu der Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau einige Aenderungen, denen der Bundesrat in seiner Plenarsitzung vom Montag zustimmte. Durch den Beschluß wird in sachlicher Hinsicht nichts geändert. Insbesondere bleibt die Möglichkeit der Schaffung der Zwangssyndikate nach wie vor voll und ganz aufrecht erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Ein Schreiben des Papstes.

* **Aus der Schweiz**, 30. Aug. In seinem Schreiben an Kardinal Ferrari, Erzbischof von Mailand, bemerkt Papst Benedikt XV.: „Was wir zugunsten des Friedens unternommen, wurde uns von der Liebe Christi eingegeben, die uns anfeuert, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren, damit die Völker, nachdem sie in Erkenntnis der mütterlichen Fürsorge der Kirche zur Einsicht gelangten, sich liebevoll ihrem Schutze und ihrer Führung anvertrauen."

* **Aus der Schweiz**, 30. Aug. Sicherem Vernehmen nach wird das Hospiz des deutschen Campo santo in Rom geschlossen. Prälat de Waal zieht in den Vatikan, der Archäologe Dr. Stuger kehrt in seine Schweizer Heimat zurück.

Soziales.

* **Solingen**, 30. Aug. In einer Besprechung von Vertretern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des Industriearbeiterverbandes mit dem Vorstand des Solinger Fabrikantenvereins wurde ein Vorschlag der Arbeiter angenommen, der dahin geht, den Arbeitern auf Stundenlohn, die 45 Pfg. erhalten, einen Zuschlag von 12 Prozent zu bewilligen und dann weiter bei 55 Pfg. Stundenlohn 9 Prozent und bei 60 Pfg. Stundenlohn 8 Prozent Zuschlag zu gewähren. Für die Arbeiter, die nach Preisverzeichnissen im Akkord arbeiten, wurde vorläufig für die Lohnerhöhung kein bestimmter Prozentsatz festgesetzt. Der Vorstand des Verbandes Solinger Fabrikantenvereine empfiehlt seinen Mitgliedern allgemein, eine Lohnerhöhung vorzunehmen, da bei der herrschenden Teuerung der Lebensmittel und den sehr gestiegenen Preisen für Arbeitsmaterial eine Erhöhung der Arbeitslöhne geboten erscheint.

Kleine Meldungen.

Das Eiserne Kreuz für den Abgeordnetenhaus-Präsidenten.

WTB **Berlin**, 30. Aug. Verschiedenen Morgenblättern zufolge wurde dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen v. Schwerin-Löwitz das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Ein polnischer Kongreß in Moskau.

WTB **Moskau**, 30. Aug. „Rußkoje Slowo" berichtet: Die polnische Organisation habe in Moskau einen Kongreß abgehalten. Sie beklagt sich über das grobe, ungesetzliche Benehmen der Provinzbehörden gegen die polnischen Flüchtlinge und verlangt völligen Schadenersatz, eine Registrierung der Flüchtlinge, nationale Kirchen und Schulen und die Rückbeförderung der Flüchtlinge nach dem Kriege.

Kriegsbeute auf dem Meeresgrunde.

Neuerdings hat man auch den Himmel mit seinem Luftraum in den Bereich des Krieges einbezogen. Die Fluten des Meeres aber haben schon seit ältester Zeit seine vernichtenden Schrecken wiedergespiegelt und ihr Bild ward auf dem Grunde desselben in Gestalt reicher Beuteschätze Jahrhunderte hindurch bewahrt. Zahllose Menschenopfer, die drunten in Schlamm und Sand zur letzten Ruhe gebettet sind, machen ja ohnehin den Meeresboden zu einem riesenhaften Friedhof. Doch was „die Götter gnädig bedecken mit Nacht und Grauen", ist zugleich eine unermeßliche Schatzkammer, und der furchtbare Weltkrieg unserer Tage, in dem die Flotten der größten europäischen Mächte einander mit Vernichtung bedrohen, wird sie abermals gewaltig bereichern. Hat doch jedes ihrer eisernen Schiffsungetüme, das in die Tiefe sinkt, an sich schonen einen Wert von Millionen. Einen vergänglichen freilich, denn die Elemente hassen und zerstören gar bald solche Gebilde von Menschenhand. An Gold, Silber und steineren Kunstschätzen dagegen, die man früher nur Kriegsschiffen zum Transport anvertraute, nagt die salzige Woge Aeonen hindurch vergebens. Fester noch als die Erde hält das Meer eine Beute, und nur selten gelingt es gieriger Menschenhand, ihm Teile davon wieder zu entreißen. Die Reichtümer, über denen sich die Kristallalode der Ozeane wölbt, sie müßten, in märchenhafte Milliarden gehend, vor unseren Augen aufgehäuft, alle Phantasien von Tausend und einer Nacht übertreffen.

Von gar vielen unter ihnen hat sich die Kunde, oft nur geheimnisvoll raunend, in den meisten Fällen aber historisch beglaubigt, durch lange Ketten von Menschengeschlechtern bis zu unseren Tagen fortgepflanzt, ja manche hat erst die Neuzeit entdeckt und nachgewiesen. So fanden Schwammfischer im Jahre 1907 bei Mahedia an der tunesischen Küste ein antikes Schiff auf, aus dem zahlreiche Kunstwerke, Vasen, Kandelaber, Marmorgeräte und eine scheinbar von Praxiteles herrührende Eros-Statue gehoben wurden. Da nach den vorgefundenen Inschriften das aus Athen gekommene Fahrzeug zwischen 150 und 50 v. Chr. an der afrikanischen Küste gesunken sein muß, dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die kostbare Fracht der Galeere zu jener Kriegsbeute gehörte, die Sulla nach der Eroberung Athens im Jahre 86 v. Chr. nach Rom sandte.

Als das Schicksal des Cäsarenreiches mit der Völkerwanderung sich wendete, waren es die Barbarenkönige, die nun Roms Schätze als Beute über das Wasser heimschleppten und auch davon erhielt das unersättliche Meer oft genug seinen Teil. Im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung erschienen die gefürchteten Kriegsschiffe Genserichs vor Ostia und alle die goldenen Prunkstücken, die Titus bei der Zerstörung Jerusalems aus dem Tempel des Herodes entführt hatte, wanderten an Bord derselben. Auf der Heimfahrt aber überfiel ein furchtbarer Orkan die „Meerdrachen" des Vandalenkönigs und versenkte die Wikingerflotte in den Wogen. Seither ruhen der goldene siebenarmige Leuchter und die geraubten Gefäße des jüdischen Heiligtums auf dem Grunde des Mittelmeers, und kein menschlich Auge hat sie je wiedergesehen . . . .

Aus diesen ältesten Beispielen sehen wir, daß es keineswegs immer feindliche Angriffe waren, die mit Kriegsbeute beladene Schiffe auf den Meeresgrund beförderten. Zu Zeiten, da der Seekrieg sich noch mehr in den Bahnen der Seeräuberei bewegte, da man nicht wie jetzt trachtete, durch das Versenken wertvoller Frachten dem Feinde indirekt Schaden zu bereiten, sondern allgemein das erst durch die Pariser Deklaration von 1856 beseitigte Freibeuterrecht herrschte, hatten die mit Kaperbriefen ausgestatteten Privatunternehmer selbstverständlich ein größeres Interesse daran, das kostbare Gut des Gegners in ihren eigenen Besitz zu bringen, statt es zu vernichten. Weit öfter als in die Hände feindlicher Flotten oder Kaper fielen deshalb mit reicher Kriegsbeute beladene Schiffe der Wut der Elemente zum Opfer, oft aber vereinigten sich auch Sturm, Woge und feindliches Geschütz, um das vom Gegner ungewollte Versinken reicher Schätze herbeizuführen.

Nichts illustriert den letzteren Fall besser, als der Untergang der mächtigen spanischen Armada, die im 17. Jahrhundert schwere Lasten von Gold mit in die Tiefe nahm. Alle Stärke, alle Hoffnung und auch das ganze Vermögen Spaniens barg sich in diesem gegen das herrschsüchtige England aufgebotenen stolzen Geschwader. Die aus 130 Kriegsschiffen und dreihundert Transportschiffen bestehende Flotte, die eine Armee an der britischen Küste landen sollte, hatte mehr als 100 Millionen gekostet, und das Admiralsschiff des Herzogs von Medina, die „Duque de Florencia", trug an Bord ein urkundlich festgestelltes Kapital von 600 Millionen Mark in Gold- und Silberbarren, sowie in gemünztem Geld. (Nach anderen Forschungen wird bestritten, daß die „Armada" große Metallschätze an Bord gehabt habe.) Im Kanal von wilden Stürmen überrascht, von den Piraten von Plymouth überfallen, durch die englischen Admirale in nächtlichen Kämpfen bedrängt, geriet die trotzige „Armada" in ungeahnter Weise ins Verderben. 34 ihrer prächtigen Gallonen wurden vom Wasser verschlungen, mit der übrigen Flotte erreichte „Medina" Calais, doch nicht den erhofften Rettungsport. Die Brandschiffe der englischen Korsaren, die ihn von allen Seiten umschwärmten, setzten seine Schiffe in Flammen, und um völliger Vernichtung zu entgehen, mußte er wieder das freie Meer aufsuchen. Hier, immer vom Feinde verfolgt, zerstreute sich, was noch übrig war, scheiterte, ward bis ins Eismeer verschlagen, oder erreichte in hilflosem Zustande die Küste Spaniens. Die 600 Millionen Medinas kamen nicht zurück. Erlittene schwere Havarien hatten das Admiralsschiff gezwungen, sich an der Westküste Schottlands in die Bai von Tombermory zu flüchten. Ein in den Schiffsraum gesperrter englischer Gefangener bahnte sich hier, von Rachegelüsten erfüllt, einen Weg in die Pulverkammer und sprengte die „Florencia" in die Luft. Nur drei oder vier Seeleute vermochten sich zu retten.

Das Gold, das dort unter Sandbänken seit 300 Jahren begraben liegt, hat die spekulativen Briten nie ruhen lassen. Abenteurer um Abenteurer durchsuchte in Taucherglocken die Tiefe, und erst vor 12 Jahren wieder bildete sich eine neue Gesellschaft zur Ausbeutung des versunkenen Schatzes. Die vervollkommneten Saugapparate förderten wohl silberne Leuchter, einige Goldsachen, Schwerter, Säbel und Kanonenkugeln heraus, der eigentliche Schatz aber ist den habgierigen Engländern bis heute entgangen. Nicht wenig mag es dieses Krämervolk geschmerzt haben, als seine Fregatten 1827 in der Schlacht von Navarin türkische Schiffe in den Grund bohrten, mit denen nicht weniger als 60 Millionen Mark in die Tiefe sanken, die ebenfalls unerhoben geblieben sind. Einen weiteren Tribut mußte Spanien im Jahre 1702 dem Meere zahlen, als es die gewaltige, in Mexiko Jahre hindurch gesammelte Kriegsbeute zum heimischen Hafen Vigo in 17 Galeonen zurückführte. Der Wert ihrer gesamten Fracht soll 500 bis 900 Millionen betragen haben, jedenfalls aber hatte eine der Galeonen allein 500 Millionen in Edelsteinen sowie in Gold- und Silberbarren an Bord. Dieser bereitete in der Bucht von Vigo ein wütender Sturm den Untergang, die anderen wurden noch auf der Rhede des Hafens von englischen Seeräubern in den Grund gebohrt.

Dem ersten Napoleon war es ebenfalls nicht beschieden, die Kriegsbeute des ägyptischen Feldzuges glücklich nach Frankreich zu bringen, denn die Fregatte „Bucephale", die mit anderen wertvollen Schätzen auch die Mumie des Erbauers der dritten Pyramide von Gizeh überführen sollte, verschwand in den Fluten des Meeres und nur einzelne Trümmerstücke trieben die Wogen ans Land.

Aber auch englisches Gold hat zu Kriegszeiten schon reichlich den Meeresboden gedüngt. Den größten und bekanntesten Verlust, den das Inselreich erlitt, stellt der Untergang der Fregatte „Lutine" im Jahre 1799 dar. Sie sollte gemünztes Gold, das damals als Staatseigentum nur auf Kriegsschiffen befördert wurde, im Werte von 30 Millionen Mark, die teils den Sold einer auf der Insel Texel liegenden britischen Garnison bildeten, teils für die infolge der Kriegsnot in Bedrängnis geratenen Hamburger Kaufleute bestimmt waren, überbringen, ging aber auf der Fahrt von Yarmouth nach Kuxhaven im Zuidersee unter. Das gleiche Schicksal teilte während des Krimkrieges die englische Fregatte „Der schwarze Prinz". Mit dem für die Truppen bestimmten Sold, der 200 Millionen Mark in Goldmünzen betrug, sank sie in der Bucht von Balaclava bei Sebastopol in die Tiefe, und mehrfach unternommene Versuche, den Schatz wieder zu heben, sind ohne Erfolg geblieben.

Wenn nun der Krieg, wie wir gesehen haben, einerseits oft gewaltige Summen im Meere versenkt hat, so kann er anderseits auch zu ihrer Wiederentdeckung führen, allerdings erst, seit wir uns in der Aera der Luftschiffahrt befinden. Wie kein anderer vermag nämlich der Aeronaut in die Tiefe des Meeresgrundes zu sehen und dort begrabene Schiffe zu entdecken, vorausgesetzt, daß der richtige Abstand gewahrt wird und das Wetter gehörig hell ist. Für den senkrecht aus größter Höhe Niederblickenden erscheint das Wasser außerordentlich durchsichtig, eine Tatsache, die bereits im Kriege gegen Tripolis von italienischen Luftschiffern festgestellt wurde. Diesen gelang es nämlich bei einer Erkundungsfahrt, das Wrack der im Jahre 1802 versunkenen amerikanischen Fregatte Philadelphia, deren Untergangsstelle bisher nicht bekannt war, auf dem Meeresgrunde festzustellen und sogar eine Photographie derselben aufzunehmen. Indessen der Fund bedeutet noch nicht die Hebung, und die Schwierigkeiten der letzteren sind trotz aller technischen Errungenschaften noch immer so groß, daß die Mehrzahl jener Schätze, die das Meer zu Kriegszeiten verschlingt, der Menschheit für immer entzogen bleiben wird.

Provinzielles.

* **Essen**, 30. Aug. Auf dem hiesigen Standesamte meldete ein Familienvater die Geburt seines 25. Kindes an. Die Kinder stammen aus drei Ehen, und zwar aus der ersten 7, aus der zweiten 13 und aus der dritten 5 Kinder. Der Vater ist ein einfacher Arbeiter und hat die vielen Kinder lediglich von seinem Verdienst ernährt.

Vermischtes.

* **Stockholm**, 30. Aug. Ueber die Cholera-Epidemie in Petersburg verhandelte die Stadt-Duma. Innerhalb zweier Tage wurden in Krankenhäusern eingeliefert: 273 leichte und 200 schwere Fälle. Die Stadt-Duma bewilligte die in einer außerordentlichen Vorlage beantragten 180 000 Rubel zur Seuchenbekämpfung

Die Größe einer Milliarde.

* Ein Leser der „Köln. Ztg." sendet dieser folgende anschauliche Erklärung über die Größe einer Milliarde: Vom Ausgangspunkt unserer Zeitrechnung bis zum Jahre 1900 sind knapp eine Milliarde Minuten vergangen. $60 \times 24 = 1440 \times 365 = 525\,600 \times 1900 = 998\,640\,000$. Um die Höhe unserer Kriegsanleihen, 30 Milliarden, daran zu erkennen, sind also vom Jahre 1 an minutlich 30 Mark zu zahlen, um die Summe zu erhalten.

Deutsche Erlebnisse französischer Kriegsgefangener.

Unter den französischen „Sanitätern", die kürzlich aus deutscher Gefangenschaft entlassen worden sind, befand sich auch ein junger Tänzer der Pariser Oper, der einem Berichterstatter des „Temps" über seine Eindrücke in Deutschland Rede und Antwort gestanden hat. Mitte August 1914 auf dem Schlachtfelde verwundet und gefangen genommen, wurde er zuerst in einem deutschen Feldlazarett gepflegt und dann im Gefangenenlager zu Altengrabow untergebracht, wo sich außer Franzosen auch Russen, Belgier und Engländer befanden. Da unter den französischen Mitgefangenen mehrere Künstler, ein Zeichner, ein Komiker und ein Schauspieler waren, so konnte der junge Tänzer zur Hebung der allgemeinen Stimmung ein Theater organisieren, das von der Kommandantur gebilligt wurde und bald allabendlich den Mittelpunkt des französischen Lagers bildete. Es wurden Couplets gesungen und Dichtungen vorgetragen, der junge Tänzer gab seine Kunst zum Besten und allmählich fanden sich so viel Liebhaber dazu, daß man zur Einstudierung größerer Singspiele übergehen konnte. Das erfolgreichste der aufgeführten Stücke nannte sich „Die Friedenskonferenz" und der bewegliche junge Tänzer stellte bezeichnenderweise den Gott der Zwietracht dar. Uebrigens stellten sich unter den Zuschauern häufig auch ein paar gerade dienstfreie deutsche Bewachungsmannschaften ein, denen natürlich viel entging, die aber mit ihren überwundenen Feinden herzlich mitlachten. Die Erträge der Vorstellung dienten zur Aufbesserung des Loses der unbemittelten Mitgefangenen; ein Teil wurde auch zur Errichtung eines Denkmals für gefallene Franzosen bestimmt, und der gleichfalls in Altengrabow internierte Bildhauer Fabre arbeitete an einem Modell für das Denkmal.

Das Hauptereignis im Lagerleben des Tänzers bildete ein Besuch des Kaisers in Altengrabow. Der Kaiser durchschritt die Reihen der Gefangenen, sein Blick fiel auf die Regimentsnummer eines in der ersten Reihe stehenden Soldaten und leutselig näher tretend rief er ihm zu: „Aha, Sie sind vom X. Infanterieregiment! Sie haben also in S. gelegen. Ich kenne S. Da war ich letzten . . . Jetzt ist mein Sohn dort. Ich wohnte bei Frau L . . ." Bei dieser Anrede erhob der lebhafte kleine Franzose entzückt die Arme:" Bei Frau L? Die kenne ich ja sehr gut! Und ob ich sie kenne." Er schlug sich klatschend auf den Schenkel:" Bei der war ich sehr oft. Ihr Haus liegt an der Petite Place. Man geht links." Der Kaiser wartete den weiteren Gefühlsausbruch des Wackeren nicht ab, der noch immer strahlend einem gleich darauf an ihm herantretenden Offizier, der ihn fragte, ob er denn nicht wisse, mit wem er gesprochen habe, die klassische Antwort gab: „Bien sur, c'est à Guillaume!" (Ganz sicher, das ist Wilhelm!)

Letzte Nachrichten

Von der Dnjestr-Front.

bb **Berlin**, 30. Aug. (Privattelegr.) Der „Deutschen Kriegszeitung" wird aus Czernowitz gemeldet: Auf der ganzen Dnjestr-Front, von der Zlota-Lipa bis zur russischen Grenze herrschte in den letzten Tagen eine lebhafte Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. An einigen Stellen haben die Russen ihre Gewehre und Maschinengewehre sprechen lassen, um dadurch die Oesterreicher aus ihrer Reserve herauszubringen. Die Absicht der Russen ist aber mißlungen. Nur dort, wo sich die Russen wie am Samstag westlich Zaleszicky aus ihren Positionen herauswagten und sich unseren Stellungen näherten, wurden sie durch ein gut gezieltes Gewehrfeuer rasch zurückgetrieben. Die hellen Nächte lassen es den Russen nicht ratsam erscheinen, nachts Stürme zu unternehmen. Deshalb hat auch die sonst an der Dnjestr-Front lebhaftere Nachttätigkeit des Feindes aufgehört.

*

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 30. Aug. (Telegr.) **Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind gestern in der Gegend vor Anafarta nichts. Unsere Artillerie schoß das Heck eines feindlichen Torpedoboots in Brand, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd ul Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerferstellung. An den anderen Fronten nichts erhebliches.**

Japanische Illusionen.

WTB **Tokio**, 30. Aug. (Telegr.) Reutermeldung. Exminister des Aeußeren Baron Kato erklärte in einer Rede in Kobe, die Mehrheit der Japaner sei überzeugt, daß der Krieg mit einem vollständigen Siege der Alliierten ende. Falls Deutschland später Japan angreife, sei das Land bereit, es mit Kanonen, Schiffen und Mannschaften zu empfangen.

*

Meuterei der englischen Truppen auf Cypern.

bb **Athen**, 30. Aug. **(Privattelegr.) Die Meuterei der englischen Truppen auf Cypern trug nach einer Meldung der „Nea Himera" einen äußerst ernsten Charakter. Bei den Bemühungen, die Ordnung wieder herzustellen, wurden zahlreiche Offiziere ermordet. Es mußten kanadische Truppen gegen die Aufrührer herangeführt werden. Bei den Kämpfen, die sich darauf entspannen, gab es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete. Nach ihrer Ueberwältigung wurden die Meuterer auf Transportschiffen unter Bedeckung von Kriegsschiffen nach Malta gebracht. Die Ursachen der Revolten sind neben der unzulänglichen Verpflegung in dem schlechten Verhältnis der Truppen zu der Eingeborenenbevölkerung der Insel zu suchen.**

*

Versenkt.

WTB **London**, 30. Aug. **(Telegr.)** Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Sir William Stephenson" ist versenkt worden.

*

Eine Erinnerung an die „Emden."

WTB **Kopenhagen**, 31. Aug. **(Telegr. 1 Uhr nachts.)** „Rietsch" meldet aus Wladiwostock: Das Kriegsgericht hat den Kommandanten des von der „Emden" versenkten Kreuzers „Schemtschug" wegen Nachlässigkeit im Dienste zu 3 Jahren und den ersten Offizier zu 1½ Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

*

Zur Bergarbeiterbewegung in England.

WTB **London**, 31. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die „Times" melden aus Cardiff, daß man dort den Ergebnissen der Beratung, die gestern zwischen Vertretern der Bergwerksbesitzer von Südwales und Lloyd George und Runciman im Handelsamt gepflogen wurden, mit Spannung entgegensieht. Alle Vorbereitungen zu einem allgemeinen Ausstand würden getroffen, falls die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligt werde. In Rhondatale versicherte der Vertrauensmann der Bergarbeiter, daß in diesem Falle am Dienstag die Arbeit sicher eingestellt werden würde.

*

Was von der neuen russischen Regierung verlangt wird.

WTB **Kopenhagen**, 31. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Nach einer Meldung aus Petersburg verlangt der „Rietsch", daß die neue Regierung mit den Maßnahmen Maklatoffs ernstlich aufräume. Bisher sei nichts geschehen; insbesondere habe die Zensur die Erörterung der Amnestie völlig verbindert, deren Durchführung das Blatt verlangt, als Zeichen der Aussöhnung zwischen Regierung und Volk.

*

Siegesstimmung in Konstantinopel.

WTB **Konstantinopel**, 31. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.) Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Nachricht von dem großen Sieg an den Dardanellen ist hier mit ungeheurem Jubel aufgenommen worden. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck.**

*

„Deutschland wartet kühl und ruhig ab."

WTB **Frankfurt a. M.**, 31. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Der Londoner Oekonomist weist an leitender Stelle bei Besprechung von Greys Brief darauf hin, daß in der City der Eindruck vorherrsche, daß die Friedensverhandlungen nicht mehr sehr weit entfernt scheinen. — Die „Frankf. Ztg." fügt hinzu: „Die Auffassung der City, die von dem Oekonomisten wohl richtig wiedergegeben zu sein scheint, mag sich zu einem Teil aus der von den früheren Aeußerungen Greys erheblich abweichenden Sprache seines Briefes erklären. **Wie dem aber auch sei, Deutschland wartet kühl und ruhig ab, bis der Sinn der Worte des englischen Ministers deutlich wird. An der Grundlage, die wir für den Frieden brauchen, ändern sie jedenfalls nichts.**

*

Zur Beschießung von Compiègne.

WTB **Paris**, 31. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Der „Temps" erfährt über die letzte Beschießung von Compiègne, daß 11 Granaten in die Stadt fielen und sehr bedeutenden Sachschaden anrichteten. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Brände, die infolge der Beschießung ausbrachen, konnten rechtzeitig gelöscht werden.**

*

Zurückberufung der im Ausland lebenden Serben.

WTB **Lyon**, 31. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** „Republicaine" meldet aus Nisch: Alle im Ausland wohnenden Serben zwischen 18 und 50 Jahren müssen gemäß einem Erlaß des Kriegsministers unverzüglich nach Serbien zurückkehren.

*

Tripolis bedroht.

WTB **Paris**, 31. Aug. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Der „Temps" meldet aus Kairo: Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß der Großsenussi an der Spitze von 10000 Mann, mit Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet und von deutschen und türkischen Offizieren befehligt, gegen Tripolis marschieren. Die italienische Regierung hat Verstärkungen nach Tripolis entsandt, wo die Lage sicher sein soll.**

*

50 Kilometer über Brest-Litowsk hinaus.

WTB **Berlin**, 31. Aug. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet, daß die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern parallel der Bahnstrecke Wolkowisch weiter Raum gewinne. Die Heeresgruppe Mackensen rückt bereits über 50 Kilometer über Brest-Litowsk hinaus.**

*

Ueber 40 000 Mann feindliche Verluste auf Gallipoli.

WTB **Berlin**, 31. Aug. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Zu den letzten für die Feinde überaus verlustreichen Kämpfen auf Gallipoli erfährt die „Voss. Zeitung" von zuständiger türkischer Seite: **Auch die größten Opfer, die der Feind bringt, sind nutzlos. Mit ihren letzten Verlusten dürften die Alliierten über 40000 Mann verloren haben, darunter sehr viele Offiziere.**

*

Die verzweifelte Lage der russischen Armee.

WTB **Kopenhagen**, 31. Aug. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Das dänische Regierungsblatt „Politiken" hält, wie dem „Berl. Tagebl." von hier gemeldet wird, jetzt die Lage der russischen Armee für verzweifelt. Die deutsche Verfolgung habe in den letzten Tagen ein derartiges Tempo angenommen, daß dadurch die Kraft des russischen Heeres für gebrochen erscheint. Die Deutschen nähern sich Wilna.**

Central-Café

3263 Inh.: Emil Peter.

Dienstag, den 31. August, abends 8 Uhr: Grosser Abschiedsabend der Gebr. Munkel.
Zum letzten Abend besonders auserwähltes Programm.
Am Mittwoch, den 1. September: 1. Auftrittskonzert des Hastrich'schen Salon-Orchesters
mit dem fünfzehnjährigen Dirigenten Alfred Rössler.
Lade zu diesen beiden grossartigen Abenden recht zahlreich ein *Emil Peter, Central-Café.*



Heldenkämpfer, o wie haben
Sie so ferne dich begraben.
Unerreichbar deinen Lieben,
Welche trauernd hier geblieben,
Ruhe sanft nun, und wir wollen
Treu erfüllen, was wir sollen:
Dein Gedächtnis ewig ehren.
Will uns auch das Leid verzehren;
Ruhe sanft in fremder Erde
Von diesem schweren Kampfe aus,
Uns ist nun nimmermehr beschieden
Ein freudig Wiedersehn zu Haus.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 23. Juli d. Js. infolge einer schweren Verwundung mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, mein einziger Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier

Heinrich Helmrath,

Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1,

im Alter von beinahe 30 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte des teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken, zugleich

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Heinrich Helmrath,
Therese geb. **Eber**

Herne, den 30. August 1915. 2359

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen 7,15 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche.

Gestern abend 8 Uhr verschied nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treusorgende Mutter und Schwester

Antonie Kaczmarek
geb. Kajewska

im 32. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, den 29. August 1915.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Bahnhofstraße 68 aus.

Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 8 Uhr in der Bonifatiuskirche. 3250

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere lieben Innungsmitglieder

Hermann Machmüller
Milislaus Milewski.

Wir verlieren in den Gefallenen treue Kollegen die stets reges Interesse für unsere Innung gezeigt haben.

Das Andenken dieser Helden werden wir stets in Ehren halten. 3254

Schneider-Zwangs-Innung Herne.



Gestern morgen 7 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Bödefeld

im 46. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wwe. A. Bödefeld
geb. Schulte-Middelmann.

Herne, Sodingen, Horsthausen, Castrop und Bochum, den 30. August 1915.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch nachmittag 3¼ Uhr vom Sterbehause, Vödestraße 90, aus. 3257

Einjährigen

Prüfung bestanden seit Ausbruch des Krieges (meistens nach sehr kurzer Vorbereitung) **37 Schüler** der
Höh. Privatschule Brenken, Essen, Kaupenstr. 20, Tel. 5031.



Gestern Morgen 4½ Uhr verschied nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Franz Huck

im Alter von 70 Jahren.

Wir bitten des teueren Verstorbenen im andächtigen Gebete zu gedenken.

Herne II, Gelsenkirchen, Bochum, Katernberg, westl. und östl. Kriegsschauplatz, 31. Aug. 1915

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Oststr. 13, aus. Das Seelenamt ist Freitag, morgens 7 Uhr, in der St. Marienpfarrkirche. 3262

Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugehen sollte, diene dieses als solche.

St. Barbara-Knappen-Verein Herne.

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes und Jubilars

Franz Huck

treten die Mitglieder am Donnerstag, den 2. September nachm. 3 Uhr in Mütze und Abzeichen am Gesellenhaus an

Um vollzählige Beteiligung bittet 3260

Der Vorstand.

Billiges Angebot
solange Vorrat reicht.
Toiletteseife St. 10 Pfg.
11 Stück 1 Mark
Besonders schön:
Blumenmädel
12 Stück 1.60 Mark
Drogerie Klische.

Trinker-Fürsorgestellen
d. P. V. g. M. g. G.
für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 6209
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.



Corset Imperial Directorie
im Schnitt und Sitz unerreicht für die Mode 1915.

Diese Corsets in ihrer heutigen vollendeten Form sind unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur.

Man achte genau auf den Stempel Corset Imperial Marke W. & C. D. R. P. 223106

Corset Imperial ist in **vorzügl. Ausführung** von **Mk. 7.50** an bis **75.—** zu haben.

Corsethaus Imperial, Herne
Bahnhofstrasse 18a. Telefon 522.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung** der **Kriegsunterstützung** und Abstempelung der Ausweise für die erste Hälfte des Monats September findet am

Donnerstag, den 2. September ds. Js.

auf der Amtskasse für die Gemeinden Sodingen und Holthausen statt, Nr. 1 bis 250 vormittags und Nr. 251 bis Schluß nachmittags.

Für die Gemeinde Börnig am gleichen Tage auf der Amtssparkasse, Nr. 1 bis 300 vormittags und Nr. 301 bis Schluß nachmittags.

Sodingen, den 30. August 1915.

3268 **Der Amtmann:** Wiethoff.

Ferienwanderung.

Die **4. Ferienwanderung** für die Herner Schuljugend findet am **Dienstag, den 31. August** statt. Abmarsch nachm. 2 Uhr von der Schule **Manteuffelstraße** aus. Mundvorrat muß sich jeder selbst mitbringen. Die Teilnehmer müssen mindestens 10 Jahre alt sein. Die Eltern werden gebeten, Kinder unter 10 Jahren nicht mitzuschicken.

Herne, den 28. August 1915.

Der Vorsitzende der Stadt-Schuldeputation.

Hohenzollern-Theater :-: Herne i. W.

Ab heute bis Freitag das glänzende Programm.

Stelldichein.
Eine Liebestragödie in 2 Akten.

Unschuldig hinter Kerkermauern.
Drama aus dem Leben in 2 Akten.

Auf einsamer Insel.
Sensationsdrama in 3 Akten.
3258

Der Herr vom schwarzen Schloss.
Sensationsdrama in 2 Akten.

Vom 1. August

ab dürfen viele Baumwollwaren nicht mehr hergestellt werden. Ware wird knapp und teuer. Ich habe grosse Vorräte in allen Artikeln, auch in denen, die vielerorts bereits nicht mehr zu haben sind, wie Strickgarn, Hemdennessel, Bettuchnessel, Bettuchbiber, Halbleinen, Biber, Schürzendruck, Siamosen, Hemdentuch, Damaste. Der Verkauf geschieht **zu sehr billigen Preisen**, teilweise unter den heutigen Herstellungskosten.

Heinrich Schüren, Herne. Fernsprecher 427.

W. I. 734/8. 15. K. R. A.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung von Schlafdecken und Pferdedecken (Wollachs).

Nachstehende Verordnung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bezw. auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständig Meldung fällt — soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 5*) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 bestraft wird.

§ 1.
Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt mit der Verkündigung am 31. August 1915 in Kraft.

§ 2.
Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind: sämtliche, nicht im Gebrauch befindlichen Vorräte von

1. **Schlafdecken aus Wolle,**
2. **Schlafdecken aus Wolle gemischt mit Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen,**
3. **Schlafdecken aus Baumwolle,**
4. **Haardecken,**
5. **Pferdedecken (Wollachs).**

Nicht meldepflichtig sind:

a) **Decken zu 1—4, welche nicht ein Mindestgewicht von 1250 Gramm, sowie eine Mindestgröße von 180×130 cm (d. h. Mindestlänge von 180 und Mindestbreite von 130 cm) haben,**
b) **Tischdecken, sogenannte Bettdecken (d. h. Tages-Ueberdecken oder Steppdecken), Divandecken, Kommodendecken, Reisedecken, Wandbehänge, Decken mit Fransen (sogenannte Reisedecken),**
c) **Filzdecken,**
d) **Vorräte an Decken, die geringer sind als (Mindestvorräte):**
100 Stück von einer einzigen Qualität oder 300 Stück von sämtlichen meldepflichtigen Beständen insgesamt, gleichgültig wieviel von einer einzelnen Art vorhanden sind.

§ 3.
Meldepflichtige Personen usw.

Zur Meldung verpflichtet sind alle handel- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, sowie Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen (§ 2) haben, oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage (§ 4) nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.).

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

Ist über eine Lieferung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

§ 4.
Stichtag und Meldefrist.

Die im § 2 bezeichneten Gegenstände sind von den in § 3 bezeichneten Meldepflichtigen zu melden.

Maßgebend für die Meldepflicht ist der am Beginn des 1. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand.

Die Meldungen sind bis zum 12. September 1915 unter Benutzung der vorschriftsmäßig auszufüllenden amtlichen „Meldescheine für Decken" (§ 5) an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 11, zu erstatten.

§ 5.
Meldescheine.

Die amtlichen Meldescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) anzufordern.

Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die Kopfschrift: „Betrifft Meldescheine für Decken", die kurze Anforderung der Meldescheine und deutliche Unterschrift und Firmenstempel mit genauer Adresse.

Die Bestände sind nach den vorgedruckten Sorten getrennt anzugeben.

Sämtliche in den Meldescheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, auch dürfen bei Einsendung der Meldescheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigefügt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Die Meldescheine sind ordnungsgemäß frankiert an das Webstoffmeldeamt einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldescheine für Decken."

§ 6.
Muster.

Hat ein Meldepflichtiger mindestens 300 Decken derselben Qualität in Eigentum oder Gewahrsam, so hat er je eine Decke als Muster, ordnungsmäßig frankiert, dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

Von reinbaumwollenen Decken sind keine Muster einzusenden.

Die Musterdecken sind an der Seite mit einem gut befestigten Pappzettel zu versehen, auf dem der Name, Wohnort und Straße des Einsenders, die Anzahl der von dieser Qualität vorhandenen Decken, sowie das Dessin mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

Die Musterdecken werden den Einsendern wieder zurückgeschickt werden.

§ 7.
Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Aenderung in den Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ordnungsgemäß ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Beauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Besichtigung der Vorratsräume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 8.
Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, die vorliegende Verordnung betreffen, sind an das

Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 11

zu richten.

Die Fragen und Anträge müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Bestandserhebung für Decken."

Münster, den 31. August 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps:
Freiherr von Gayl,
General der Infanterie.

I. e. R. Nr. 534.

*) **Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.**

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 31. August 1915. — Nummer 200

Die Not im russischen Staatshaushalt.

bb **Petersburg**, 24. Aug. Der „Voss. Zeitung" wird berichtet: Soeben wird mir das Stenogramm der jüngsten geheimen Sitzung der Finanzkommission des russischen Reichsrates zugestellt, und was wir darin zu lesen bekommen, übersteigt bei weitem selbst die pessimistischsten Meldungen über die Lage der russischen Staatsfinanzen. Das russische Herrenhaus gibt unumwunden zu, daß man bis jetzt keinen Ausweg gefunden habe. Graf Kokowzow hat in seiner Rede ein erschreckendes Bild über die Lage gegeben. Die letzte Milliarden-Anleihe habe nur knapp 400 Millionen ergeben, der Rest figuriere als Aktivum in der Bilanz der Staatsbank zum Kurse von 85. Das Staatsbudget für 1915 schließe mit einem Riesendefizit von 580 Millionen Rubel ab, und Finanzminister Bark habe sich darüber einfach hinweggesetzt, indem er diese Summe auf das Kriegsbudget übertrug. Unsinnige Notenausgabe führe zum Bankerott. Rußland müsse unbedingt im befreundeten Auslande eine Anleihe aufnehmen.

Auf diese Rede antwortete Finanzminister Bark mit niederschmetternder Selbstbezichtigung. Es sei völlig ausgeschlossen, eine derartige Anleihe gegenwärtig in Frankreich oder England zu realisieren, da diese beiden Staaten sich selber in höchst peinlicher Lage befänden. Die jüngste französische Dreieinhalb-Milliarden-Anleihe habe tatsächlich nur knapp zwei Milliarden ergeben. In Amerika habe Frankreich bis jetzt nur 45 Millionen Dollar erhalten können, und in Paris und London habe man Herrn Bark eine Anleihe nur dann versprochen, nachdem die eigenen Geldbedürfnisse dieser beiden Länder gedeckt sein würden, woran bei der betreffenden Saturierung dieser beiden Märkte bis auf weiteres nicht zu denken sei.

Den schlimmsten Hieb erhielt Bark vom Reichsratsmitglied Professor Oserow, der kurz erklärte, Rußland stehe unmittelbar vor dem Krach, und von den Verbündeten sei nichts zu erwarten. Die einzige Hoffnung bleibe Amerika, aber er fürchte, daß auch hier die Hoffnung nur gering sei. Mit der Mobilisierung der russischen Wirtschaftskräfte werde es wie mit der autonome potens gehen, die Rußland den Polen endlich versprochen habe, nachdem es Polen bereits verloren hatte. Was aber Amerika anlange, so habe Washington bereits inoffiziell wissen lassen, daß Amerika für die derzeitige russische Regierung kein Geld habe. Man müsse somit zu energischen Maßregeln greifen. Man sollte ein offizielles Aufgeld für Gold einführen, etwa 150 Papier für 100 Gold, man sollte ausnahmslos sämtliche goldene Schmuck- und Gebrauchsgegenstände innerhalb Rußlands gegen später einzulösende Requisitionsscheine beschlagnehmen. Die Wareneinfuhr aus dem Ausland müsse verfuchen, in Amerika eine Anleihe zu effektuieren unter der Bedingung, daß der ganze Anleihebetrag in Amerika verbleiben werde als Zahlung für den von dort zu liefernden Kriegsbedarf.

Es ist bezeichnend, daß Bark auf die Ausführungen von Kokowzow und Oserow kein einziges Erwiderungswort fand. Oserows Ausführungen müssen ihn besonders schmerzlich überrascht haben, da Oserow seit Jahren gerade dem Finanzministerium als Finanzfachmann beigegeben ist. Die anwesenden Minister Ruchlow und Kriwoschein haben ebensowenig Veranlassung genommen, ihrem Ministerkollegen irgendwie beizustehen, und mein Gewährsmann nennt die Kommissionssitzung eine förmliche Abschlachtung Barks und zugleich Konkursanmeldung des russischen Staatssäckels. Die geplante Reise Barks nach Paris und London, wo er wieder einmal die Frage einer Verbündetenanleihe aufwärmen wollte, wird mir als witterweile vertagt bezeichnet, und in Petersburg spricht man ernstlich von möglicher Uebernahme des Finanzministerpostens durch Kokowzow.

Das Elend der russischen Flüchtlinge.

Die Flüchtlingsfrage ist nach „Swjet" vom 8. August zu einer der wichtigsten Tagesfragen geworden. Leider waren wir vollständig unvorbereitet, so daß von allen Seiten die traurigsten Nachrichten über den völligen Mangel an irgendwelcher Hilfe für die Flüchtlinge eintreffen. So haben sich z. B. in Wolhynien 30 000 galizische Flüchtlinge im Walde unter freiem Himmel ein Lager eingerichtet und leiden furchtbare Not. In Kiew sind 2000 vollständig mittellose Flüchtlinge, die den besseren Ständen angehören. In Orla, Tula und Nishnij-Nowgorod treffen täglich Tausende ein, ohne daß irgendeine Hilfsorganisation eingerichtet ist.

Es werden allerhand Beratungen abgehalten, doch ist sofortige Hilfe sowohl seitens der Regierung, als auch seitens der Bevölkerung dringend nötig. Zu unserer Schande muß gesagt werden, daß auch hier wieder unsere Hauptstadt Petersburg vollkommen versagt hat, während in Moskau schon vieles geschehen ist.

„Rußkoje Slowo" vom 7. August bringt die folgende Schilderung: Alle Bahnhöfe Moskaus sind von Flüchtlingen überfüllt. Meist sind sie von der langen Reise und vom Hunger so erschöpft, daß sie teilnahmlos in den Güterwagen, in denen sie transportiert worden sind, liegen bleiben. Für ihre Unterbringung und Beköstigung sind keinerlei Vorbereitungen getroffen, nach Möglichkeit werden sie gleich wieder nach Osten abgeschoben. Die Ausgeladenen liegen zu Zehntausenden im strömenden Regen unter freiem Himmel. Die Flüchtlinge aus Lublin und Cholm erzählen, daß ihnen nur drei Stunden Zeit gegeben wurde, um das Nötigste einzupacken. Der Zug war 7×24 Stunden unterwegs. Auf dem Mindauer Bahnhof wimmelt es von geflüchteten Letten. Familien sind während der Fahrt auseinandergerissen. Die Arbeiter der Fabrik Prowodnik in Riga erzählen, daß nur einige nebensächliche Maschinen vor der am 31. Juli erfolgten Ablohnung auseinandergeschraubt worden sind, die großen Maschinen stehen alle intakt.

Im Gouvernement Wilna sind 72 000 Flüchtlinge zusammengeströmt, zu deren Beköstigung allein monatlich 456 000 Rubel nötig sind. Sie schlafen in Scheunen oder unter freiem Himmel. Der Gouverneur von Minsk macht bekannt, daß in Minsk und Pinsk keine Unterbringungsmöglichkeiten mehr sind. Wegen antiepidemischer Zustände sind alle Mineralwasserläden geschlossen! Durch Smolensk kommen täglich 3000 Flüchtlinge, durch Orel 4500. In Orel sind von der Stadt einige leerstehende Häuser angewiesen. In jedem sind über 100 Flüchtlinge. Sie bekommen nur die nackten Wände und etwas Stroh. Statt des Essens schickte die Stadt Brennholz; sie möchten sich ihr Essen selbst kochen. Doch sie haben nicht die geringsten Vorräte. Die Stadt hat für jedes Haus 30 Rubel einmaliges Kostgeld, für den Kopf 10 Kopeken, gespendet. Die sanitären Zwecke spotten jeder Beschreibung. Durch Tula kamen in den letzten Tagen auf der Fahrt in die Verbannung nach Ostsibirien 13—15 000 deutsche Kolonisten aus Wolhynien und Cholm. Sie erhalten ¼ Pfund Fleisch als Wegzehrung. Aus Kiew kommt ein Strom vertriebener Juden.

Selbst im Kaukasus scheint die Flüchtlingsnot groß zu sein. Die armenische Wohltätigkeitsgesellschaft in Tiflis hat laut „Nowoje Wremja" vom 8. August den Minister des Innern telegraphisch um Unterstützung für die Massen armenischer Flüchtlinge aus dem Wilajet Wan. Bis jetzt sind 150 000 in Tiflis angekommen, neuer Zustrom ist zu erwarten. Die Stadt ist der ungeheuren Aufgabe, Arzneien, Unterkunft und Verpflegung zu schaffen, gegenüber machtlos.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 31. August 1915.

Die Deutsche Kriegsversicherung.

Bei der Deutschen Kriegsversicherung der Gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung A.-G. waren bis zum Ende des ersten Kriegsjahres über 45 000 Kriegsteilnehmer mit mehr als 550 000 Mk. versichert. Täglich laufen noch zahlreiche Anträge aus allen Teilen des Reiches ein. Die einfache und bequeme Form des Versicherungsabschlusses bewährt sich. Die Versicherung wird bekanntlich sofort mit der einmaligen Einzahlung bei der Post rechtsgültig, sofern die Personalien des versicherten Kriegsteilnehmers auf der gewöhnlichen Postscheck-Zahlkarte oder Postanweisung angegeben sind, die an das Postscheckkonto „14 Kriegsversicherung der Deutschen Volksversicherung A.-G. in Berlin" zu adressieren ist. Nachzahlungen zur Erhöhung der Versicherungssumme sind in den vorgesehenen Abstufungen von 5 zu 5 Mark zulässig bis zu dem Gesamtbetrag von 200 Mark. Natürlich ist auch hierbei Voraussetzung, daß der Kriegsteilnehmer weder bereits verstorben noch tötlich verletzt oder erkrankt ist; das hiernach verspätet eingezahlte Geld wird jedoch unverkürzt zurückgesandt. Als nachahmenswerter Vorzug der Deutschen Kriegsversicherung sei erwähnt, daß sie die Versicherungssumme auch dann auszahlt, wenn der Tod des versicherten Kriegsteilnehmers infolge einer Erkrankung eintritt, die mit dem Kriege in keinem Zusammenhange steht. Die Anzahl der im ersten Kriegsjahr gemeldeten Sterbefälle ist ganz außerordentlich gering. Schlüsse über die Höhe der Auszahlung lassen sich hieraus jedoch wohl kaum ziehen. Es ist nämlich möglich, daß mit der Anmeldung von Sterbefällen zurückgehalten wird, obwohl die Deutsche Kriegsversicherung nach Vorlage des amtlichen Todesnachweises sogleich eine vorläufige Abschlagszahlung in Höhe des 5fachen Betrages der Einzahlung gewährt.

Die Kupfer- usw. Beschlagnahmungen.

(Erläuterungen zu der amtlichen Bekanntmachung vom 31. Juli, betr. Kupfer- usw. Beschlagnahmung.)

Die gemeinte Bekanntmachung setzt bekanntlich für die Gegenstände, die auf Grund der ergangenen Bestimmungen an die Sammelstelle der Kommunalverbände abgeliefert werden, Uebernahmepreise fest. Diese betragen pro Kilogramm: für Kupfer 4 Mark, für Messing 3 Mark, für Nickel 13 Mark, bezw. bei Gegenständen mit Beschlägen aus anderen Metallen 2,80 Mark, 2,10 Mark und 10,50 Mark. Von der Bekanntmachung werden hierdurch nur Geschirre und Wirtschaftsgeräte für Küchen und Backstuben betroffen, die in den Händen von Privaten, Geschäften u. s. w. sich befinden. In Frage kommen demnach nur Fertigfabrikate, die als solche ohne weiteres für den Gebrauch in Küchen und Backstuben verwendbar sind. Nach einer neueren ergänzenden Bestimmung können auch noch folgende Gegenstände an die Sammelstellen abgegeben werden: Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovare, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Kronen, Platten, Nippsachen, soweit sie aus Messing und Reinkupfer oder Reinnickel bestehen. Nur für die bisher erwähnten Gegenstände werden die eingangs genannten hohen Preise gezahlt. Alle anderen nicht unter die Bekanntmachung fallenden Gegenstände, wie Türklinken, Beschläge, Gardinenstangen, sowie sämtliches Altmaterial werden nur zu den vom Bundesrate festgesetzten Höchstpreisen, nämlich 1,70 Mark für Kupfer, 1 Mark für Messing und 4,50 Mark für Nickel pro Kilogramm angenommen.

Auf diesen Unterschied sei, um Irrtümern vorzubeugen, an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

* * *

× **Militärisches.**

Hauptmann d. L. I. Klein ist vom 1. September d. J. ab anstelle des Majors Stach von Goltzheim zum aufsichtsführenden Stabsoffizier über das militärische Aufsichtspersonal und die Militärgefangenen im Kgl. Zentralgefängnis Bochum ernannt worden. Hauptmann Klein war seit Oktober Adjutant und Gerichtsoffizier beim Bezirks-Kommando II Bochum und hat diese Tätigkeit sowie das jetzige Kommando freiwillig übernommen, da er von der Heeresverwaltung als alleiniger Leiter eines Bergwerksbetriebes für dauernd unabkömmlich erklärt worden ist.

Das Eiserne Kreuz.

+ Dem Gefreiten Anton Hagemeier von hier, Bochumerstraße 143a, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dieselbe Auszeichnung erhielt der Dekorateur der Firma Schreiber & Cie., Hans Floegel, wegen erfolgreichen Patrouillenganges und Erstattung wertvoller Meldungen. Unsern Glückwunsch!

= **Kriegswallfahrt.**

Am vorigen Sonntag fand zum zweitenmale eine Kriegswallfahrt statt, und zwar nach dem altehrwürdigen Gnadenorte Neviges. Die Wallfahrer gehören allen vier Pfarreien unserer Stadt an, vornehmlich der Bonifatius- und Josephsgemeinde; ihre Zahl betrug nahezu 700. Die Führung hatte der hochwürdige Herr Pfarrer Mollerus von der Josephskirche übernommen. Der Wallfahrtszug verließ morgens 8 Uhr den hiesigen Bahnhof und langte gegen ½10 Uhr in Neviges an. Ein Franziskanerpater geleitete die stattliche Prozession, die viele Banner mit sich führte, in die Kirche, woselbst um 10 Uhr ein levitiertes Hochamt mit sakramentalem Segen gehalten wurde. In der Festpredigt feierte ein hochw. Pater die Gottesmutter als die mächtige Hilfe der Christen und legte in eindringlicher Weise ihre Verehrung allen Gläubigen ans Herz. Gegen ½2 Uhr sah die Kirche die Herner und Bochumer Pilger zu einer Bittandacht versammelt, an die sich der Gang zum Kreuzberge schloß. Vom Wetter begünstigt, konnte sich die Prozession mit ihrer kaum übersehbaren Teilnehmerzahl in vollster Pracht und in erhebendster Würde und Andacht entfalten. Ja, sie war in der Tat ein feierlicher Akt katholischen Glaubens und innigster Liebe zum gekreuzigten Heilande. Ein überwältigendes Schauspiel gab sich namentlich an der Kreuzigungsgruppe, bei der 12 Stationen sind. Im Angesichte des auf steiler Höhe sich erhebenden Kreuzbildes wies der Prediger, ein hochw. Herr Pater, die Pilger auf die Liebe am Kreuzesholze hin; er zeigte ihnen den Mann der Schmerzen im bittersten Weh und seine Mutter als Königin des Leidens; der Appell an die andächtig lauschende Menge, in dieser schweren Zeit der Kriegsnot nach Golgatha, dem Zentralpunkte der Angst und Schmerzen, zu schauen, war tief und zu Herzen gehend. Man hat diesen Ort nicht verlassen, ohne dem Gekreuzigten und seiner Mutter des Vaterlandes Söhne auf blutiger Walstatt zu empfehlen und sie zu bitten, die Tränen, die der furchtbare Krieg so vielen ausgepreßt hat, zu trocknen. Um 5 Uhr versammelten sich unsere Pilger zum letztenmale im Gotteshause und zogen dann unter Absingung des ambrosianischen Lobgesanges dem Bahnhof zu. Punkt 7 Uhr kam der Wallfahrtszug auf dem hiesigen Bahnhof an. So verlief auch diese zweite Kriegswallfahrt in schönster Weise. Gottes reicher Segen wird auf die Fürbitte der Auxilium Christianorum ihr Anteil und Lohn sein.

Neue Kohlenhandelsgesellschaft.

* Unter der Firma „Handelsgesellschaft des Steinkohlenbergwerks „Friedrich der Große" m. b. H. Sitz Herne ist am 16. August 1915 eine Kohlenhandelsgesellschaft gegründet und am 27. August in das Handelsregister beim Amtsgericht in Herne i. W. eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 20000 Mark. Geschäftsführer ist Bergwerksdirektor Bergassessor Albert Klein in Herne. — Im Verein mit der Gewerkschaft „Graf Bismarck", deren Handelsgesellschaft gleichfalls am 16. August gegründet und am 21. August in das Handelsregister beim Amtsgericht in Gelsenkirchen eingetragen ist, hat sich auch die Gewerkschaft „Friedrich der Große", um für den Fall der Auflösung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats und deren Verkaufsgesellschaften eine ausgekaute Verkaufsorganisation an der Hand zu haben, bereits im Jahre 1914 einen maßgebenden Einfluß auf die Firma Adolf Harloff G. m. b. H. gesichert, die der Rheinischen Kohlenhandels- und Reederei-Gesellschaft m. b. H. in Mülheim-Ruhr und der Glückauf-Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H. in Kassel angehört.

Einstellung in die Kaiserliche Marine.

Bei der 3. Abteilung I. Werft-Division in Kiel-Wik können vom Landsturmaufruf nicht berührte junge Kaufleute sofort zur Ableistung der gesetzlichen aktiven Dienstzeit mit der Aussicht auf Kapitulation oder für die Dauer des Krieges als Verwaltungsschreibergasten eingestellt werden. Felddienstfähigkeit ist erforderlich. Gesuche um Einstellung sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, ausführlicher Schul- und Berufszeugnisse und einer Einwilligungserklärung des Vaters oder des gesetzlichen Vormundes an das obige Kommando einzureichen.

Ferner stellt die 5. Matrosen-Artillerieabteilung auf Helgoland Anfang Oktober d. Js. wieder Dreijährigfreiwillige ein. Junge Leute von möglichst kräftigem Körperbau und mindestens 1,64 Meter Größe, die das 17. Lebensjahr erreicht haben, können ihr Gesuch mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und einem Meldeschein zum dreijährigfreiwilligen Diensteintritt, ausgestellt von der Ersatzkommission, sofort beim oben genannten Kommando einreichen. Gesuche, denen diese Unterlagen nicht beigefügt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Bis zu 100 Millionen Eisenmünzen.

= Die Reichsfinanzverwaltung ist bekanntlich vom Bundesrat ermächtigt worden, eiserne 5-Pfg.-Stücke prägen zu lassen, und zwar, wie wir hinzufügen können, bis zum Betrage von 5 Millionen Mark. Demgemäß können also 100 Millionen eiserne 5-Pfg.-Stücke geprägt und in Umlauf gesetzt werden, wenn ein Bedürfnis vorliegt, was sich heute noch nicht übersehen läßt. Die Stücke werden denselben Umfang erhalten, wie die Nickel-Fünfpfennigstücke, aber dicker geprägt werden, damit sie dasselbe Gewicht bekommen wie diese. Auf diese Weise werden auch die Beutel gleicher Größe, in denen die Stücke in den Verkehr gelangen, dasselbe Gewicht aufweisen, einerlei, ob sie eisernen oder Nickelstücken oder aus beiden bestehen. Spätestens nach 2 Jahren nach Verordnung des Krieges sollen die eisernen Stücke wieder aus dem Verkehre ge-

---

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 29

Die Leute schauten sich um, aber niemand erfuhr es, wer dieses Sprichwort so passend zitiert hatten. Alle standen sie erschüttert unter der Wucht der Wahrheit, die sich so unvermittelt und unerwartet, unter so einzigartigen Umständen enthüllt hatte.

Da sprang Seppenhauser mit unheimlich flackernden Augen an den nichts ahnenden Jägermeister heran, entriß ihm blitzschnell das Gewehr, das einst das Seinige gewesen und war mit einem Satze wieder am Ofen. Er setzte auf die Bank, so daß er erhöht stand und von allen gesehen werden konnte.

„Den Toni ang'schossen, den eigenen Buben ang'schossen", schrie er mit heiserer Stimme. „Ich hab' auf ihn ang'legt. Mein Weib hat es ja schon verraten, warum und weshalb ich den Buben hab' erschießen wollen. Weil er in seiner Rechtschaffenheit die Wahrheit hat aufbringen wollen. Darum, Leut', darum."

Der Irre riß mit hohnvollem Gesichte die Flinte an die Wange, daß alle Frauen mit erschreckten Rufen aus dem Zimmer stürzten und auch die im Hausgang angestaute Menge, die immer noch neuen Zulauf erhielt, einen Augenblick zum Weichen brachte.

„Das Gewehr ist nicht geladen," erklärte der Jägermeister beschwichtigend und setzte sich wieder in den Besitz der Flinte. Seppenhauser gab sie auch gutwillig her. Er hatte anscheinend blos zeigen wollen, wie er bei dem Mordversuch auf seinen Sohn verfahren war. Er schrie noch immer und wehrte sich gegen die Schande, die Toni auf seinen Vater zu bringen beabsichtigte. Alle leidenschaftlichen Gedanken, die schon früher seine Seele bestürmt hatten, erwachten auf's neue in ihm und gaben den Umstehenden einen deutlichen Beweis, wie verstockt hochmütig der einstige Großbauer von Kreuzegg schon gewesen sein mußte.

„Der Herrenbauer hat ein guteingerichtetes Haus und is' stolz drauf," zeterte er. „Und wer hat einen berühmten Park ang'legt, der weitum bekannt is'? Frag' ich, der Herrenbauer. Aber Nickels kriechen in einer Hütte ein und aus und gehn armselig einher. Das Jägermeisterdirndl möcht' auf meinen Hof, ha ha. Nichts da, nichts da. Aus diesem Plan wird nichts, mein Sohn. Du sollst wie ich sein und mehr Geltung haben, als alle die anderen in der Gemeinde. Wer sich aber selber runtergibt, auf den spuckt ma'."

„Stolz is' scho' recht," entgegnete da der bedächtige Mann, der vorhin schon gesprochen hatte. „Der Stolz is' nit blind gegen eigne Fehler, aber der Hochmut is' es. Wärst du je vernünftig stolz g'wesen, Seppenhauser, wärst du nit niederträchtig worden. Aber Hochmut kommt vor dem Falle. So oft du erbarmlich worden, a zweimal, a Tropf und z'letzt fast a Mörder."

Das Wort „Mörder" fuhr Seppenhauser erschreckend und niederschmettert in die Narrenkrone. Angst und Furcht und Seelenqual befiel ihn wieder. Sein Blick wurde scheu und lauernd. Er bedeckte das Gesicht mit den Händen und ächzte fortwährend.

Erschüttert von diesem Auftritt bis in Mark und Seele war Frau Seppenhauser. Daß ihr Mann so tief gesunken war, hatte sie ja niemals geahnt. Mit weitgeöffneten, entsetzten Augen schaute sie den an, mit dem sie jetzt ihren blühenden, hoffnungsvollen Jugendtagen so unglückselig verkettet war. Ihr ganzer Körper zitterte und bebte. Sie konnte im starren Schreck nicht einmal weinen und blickte verzweiflungsvoll vor sich hin.

Nur einmal noch fragte sie ihren Markus: „Hast Du das getan? Vater, unseren Toni erschießen wollen?"

Es lag ein Entsetzen in dieser Frage.

Da nickt Seppenhauser und die Stirne der Frau wurde weiß bis unter die Haarwurzeln.

Aber auch der Jägermeister war verblüfft und bestürzt; und bestürzt war auch die Menge, die das Eingeständnis des Bauern mitangehört hatte. Der Mann stand einmal hoch in der Gemeinde und hatte viel gegolten. Er hatte gelacht, gelebt und gejubelt und stets viel gesprochen, sein Hofwesen erweitert, angeschafft und ungewöhnliche Pläne entworfen, war zuweilen leutselig gewesen und immer ein Herr. Aber während er nur oben hinausschaute, hatte ihn von unten her ein unheimliches, geschwollenes Wesen angeschlichen, das ihn stürzte.

Bei diesem tiefgesunkenen Narren aber stand nun ein Mann, den jeder von Jugend auf die Berechtigung zum Vorwärtskommen abgesprochen hatte. Wer ihn kannte, hielt ihn daher für einen geborenen Nichtsnutz. Was aber hatte sich plötzlich aufgetan? Wie stand jetzt die Sache? War an dem Nickelandre nicht schwer gesündigt worden? Er hatte gelitten Jahr um Jahr und mußte sich alles Verabscheuungswürdige, das ein sinnloser Mensch verbrach, in die Schuhe schieben lassen, ob er wollte oder nicht.

Gleichwie sich dieser aufsehenerregende Vorfall im Bürgermeisterhause zu Weisbach mit Windeseile allgemein im Pfrontertale verbreitete, so allgemein war jetzt auch die Reue, die jeden befiel, der gegen den Jägermeister gefehlt hatte. In allen Geistern stürmte es. Wie oft ein aufzuckender Blitz eine schwarze stockfinstere Nacht urplötzlich durchleuchtet, so geschah es auch hier. Man hatte wieder Augen, zu sehen und gewahrte mit geradem Verstande, wo Menschenwert lag und immer gelegen hatte. Trug der Jägermeister auch keine Krone, so hielt man ihn doch für würdig, eine solche zu tragen. Die Krone des Verdienstes, die Krone des starken Märtyrers, die Preiskrone des tapferen, aufrechten Mannes.

Siebzehntes Kapitel.

Die gerichtliche Vernehmung Jusserls in Nassereith über den nächtlichen Vorfall im Langental war auch in Pfronten bekannt geworden.

An diesem Tage ging die Arbeit lässig in allen Häusern, denn die Leute redeten von diesem Verhör, standen zusammen und plauderten erregt. Sie erfuhren alles, was etwa noch zur völligen Aufklärung des Mordversuches Seppenhausers und zur unbezweifelbaren Feststellung auch dieses Tatbestandes nötig erschien. Sie wußten aber auch, daß Jusserl und sein Kamerad lange Jahre nie mehr über die Grenze kommen würden, um in Bayern zu arbeiten, weil allda das Gedächtnis an ihre Wilddieberei nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben war.

Der Jägermeister hatte endlich seine liebe, teuere Heimat wieder, deren Berge er sich lobte, deren Edelwein und flammende Alpenrosen sein Herz erfreuten. Die Heimat mit ihren dämmernden Fichtenwäldern, schattigen Schluchten, hellen Jodlern und scheckigen Herden. Er hatte sie doch noch neu erobert. Er dachte manchmal, so mag es einem sein, der aus einem brennenden Bergwerk gerettet wurde, und in einer sicherern, gemütlichen Stube sitzt. Jetzt war er daheim wie inmitten einer Gruppe wuchtiger, in Stürmen starr und unbesiegbar gewordener Schirmtannen. Daheim in Pfronten, wo er geboren war, daheim in seinem Jägerhause, das feste Mauern hatte.

Es stürmte noch oft in diesem Winter und es gab eitel Schneeberge an den Zäunen, in den Gärten und bei jeder Wohnstätte. Aber er war gerne draußen bei jedem bösen Wetter. Es war ihm so wohl, wenn die Flocken wirbelten und die jungen Tännchen im Geschlage des Waldes wie Zuckerhüte standen. Traf ihn aber eine Unbill des Wetters, so trug er sie leicht. Der Gedanke an sein eingeschneites, friedlich daliegendes Jägerhaus, das ihn nach jeglicher Beschwer einladend wieder aufnahm, beglückte ihn immer und auf jedem seiner Wege. Dies war auch die Zeit, da der Seppenhauserhof endlich das Krankenhaus verließ. Die letzten Wochen war der Jägermeister nicht müßig gewesen; einmal fuhr er sogar auf zwei Tage nach München, wo ihm sein hoher Jagdherr eine lange Audienz gewährte. Und was die beiden Männer — die K. Hoheit und sein Jägermeister — damals abgemacht, das erfuhr der Toni erst, als er den Nickelandre zum ersten Male nach seiner Genesung ins Revier hinaufbegleitete.

Also der Wildheger, der seinem Vorgesetzten damals so feindselig gegenüber getreten, kehrte in Kürze nach seiner Heimat zurück und an dessen Stelle sollte der Seppenhauserhof treten! bei einem Gehalt, das ihm die Heirat mit seinem heißgeliebten Dirnlein ermöglichte und sicher würde er auch einmal der Nachfolger des Jägermeisters werden!

Der Toni wußte erst gar nicht aus vor lauter hilflosem Staunen; dann aber brach er in glückseligen Jubel aus und konnte sich gar nicht genug tun an Dankbarkeit und Versprechungen, wie er stets treu zur Thilde halten wolle.

Sein Dirnlein aber genoß nach schwerer Prüfung alles, was eine liebe Heimat bieten kann: Freundschaft, Liebe und Frieden.

Gute Menschen drängten sich an das Mädchen heran, um Gefälligkeiten zu zeigen, und ihm durch frohe Nachbarschaft die junge Seele zu erquicken. Und die beiden Männer sahen alles mit einer Freude, die sie sich tausendmal ersehnt hatten und die so lange nicht kommen wollte.

Ein reines Leben kann Bürden haben, aber sie dauern nicht. So sagte sich Nickel, wenn er zuweilen ins Grübeln verfiel. Das ist so alt wie die Welt. In allen Feindseligkeiten der Menschenkinder ist es die treue, aufrechte Haltung allein, die den Sieg findet. Alle Waffen waren zerbrochen, die man gegen ihn geschmiedet hatte. Ja, seine Gegner waren sogar verwirrt und bestürzt geworden, als ihnen die reine Wahrheit milde in die Augen schaute. Sie grüßten ihn jetzt, ließen ihm seinen Namen und ließen ihn getreulich als Jägermeister gelten.

„Bruderherz, Du hattest einen Unstern, aber er ging unter," sagte Sigrist, als er nach all den aufsehenerregenden Vorfällen der neusten Zeit wieder im Jägerhof erschien. „Du hast jetzt allen Grund, stolz zu sein und über alle die hinwegzusehen, die Dich unterdrücken wollten und Dich verachtet haben."

„Sigrist, hast Du mich je einmal stolz gesehen?" fragte der Jägermeister. Er war überaus heiter und ausgeräumt. „Das brächte ich gar nicht zuwege. Wüßte gar nicht, wie ich es machen sollte, um aufgeblasen und geschwollen zu erscheinen."

„Halt," rief er aber sogleich und lachte laut auf. „Einmal war ich es wirklich. Einmal war ich tatsächlich stolz gegenüber einem Menschen."

Der Bruder des Jägermeisters warf den Kopf hoch und horchte.

„Als zuletzt auch noch von einem meiner Wildheger meine persönliche Ehre angezweifelt wurde. Mitten in tiefster Bitterkeit, als es sich gleichsam um Sein oder Nichtsein handelte, als ich alles, alles verlieren zu müssen glaubte, auch meine Stellung, da war ich wirklich stolz gegen den, der mich mit Verachtung in der Erniedrigung vor sich gesehen hätte. Aber von dieser Stunde an begann auch eine wahrhaftige Innigkeit. Und das war, denke ich mir, auch der eigentliche Zweck meiner schweren Prüfungszeit."

(Schluß folgt.)

LECIFERRIN für **Geschwächte, Blutarme, Bleichsüchtige, schwächliche Kinder,** in der **Rekonvaleszenz**

(Ovo-Lecithin — Eisenoxydhydrat)

nach **schwächenden Krankheiten** werden die **verlorenen Kräfte rasch gehoben** und neue **Lebenskraft geschaffen.**

Preis M. 3 die Flasche; Lecifer in Tablettenform, ebenso wirksam wie die flüssige, M. 2.50, bequem als Feldpostbrief zu vers. In Apotheken; wo zum Originalpreis nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, Chem. Ind. G. m. b. H., Frankfurt a. M.

zogen werden. Eine Prägung eiserner Zehnpfennigstücke ist nicht beabsichtigt.

Besuch im Ledigenheim-Lazarett.

Von den Verwundeten im Lazarett des Ledigenheimes der Herz-Jesupfarre wird uns geschrieben:

Die Verwundeten des Ledigenheimes wurden gestern von den Kindern des St. Antonius-Waisenhauses mit einem Besuch erfreut. Die Kleinen gaben dabei u. a. einige, von der ehrw. Schul-Schwester sehr gut eingeübte amüsante Theaterstücke zum besten. Sämtliche Stücke wurden von den Kleinen in hübschen Kostümen in der drolligsten Weise vorgeführt. Die Verwundeten sagen den lieben Waisenkindern und den ehrw. Schwestern ihren herzlichsten Dank.

Eine Bestandsaufnahme erbeuteter Personen und Güterwagen

soll am 3. September nachmittags zwischen 12 und 3 Uhr stattfinden. In dieser Zeit werden sämtliche Stationen und Werkstätten der Staatseisenbahnen die bei ihnen befindlichen erbeuteten Wagen aufnehmen lassen. Nach den Eigentumsmerkmalen werden zehn Arten von Belgischen, sieben von französischen und drei Arten von russischen Eisenbahnwagen zu unterscheiden sein. Die aufgestellten Verzeichnisse sollen spätestens bis zum 5. September an das Wagenbureau als „Sofortsache" eingesandt werden.

Viehzwischenzählung.

* Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, wonach am 1. Oktober 1915 eine Viehzwischenzählung stattfindet, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erstreckt.

Eine verwerfliche Tat.

p Der Bergmann Solarski von hier war von dem Schöffengericht Herne wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil legte er Berufung ein. Am 21. April überbrachte er dem Weichensteller a. D. Wilhelm Maßmann, bei dem er zur Miete wohnte, den fälligen Mietbetrag von 20 Mk. Auf dem Tische hatte Maßmann das Portemonnaie mit 335 Mk. in Papiergeld liegen. Maßmann war gerade von einem Gange in der Stadt heimgekehrt, bei dem er sich seine Pension geholt hatte. Da es in dem Zimmer dunkel war, holte Maßmann eine Lampe aus einem Nebenzimmer. Wie er wieder herauskam, sah er, daß das Portemonnai vom Tische verschwunden war. Er glaubte, Solarski wolle sich einen Scherz erlauben, deshalb ersuchte er ihn erst beim Verlassen des Zimmers, das Geld wieder zurück zu geben. Solarski lief aber eiligst die Treppe hinunter, wo er noch zurückrief, er möge nur nachsehen, das Geld liege noch auf dem Tisch. Alles Bitten des Maßmann half nichts, Solarski rückte mit dem gestohlenen Gute nicht heraus. Nur er konnte es gestohlen haben, denn er hatte sich mit Maßmann während der betreffenden Zeit allein im Zimmer befunden. Die erneute Beweisaufnahme überführte Solarski vollständig. Da aber festgestellt wurde, daß Maßmann sich in günstiger Vermögenslage befindet, so wurde die Strafe auf Ehrenverlust aufgehoben, dagegen blieb die Gefängnisstrafe von 6 Monaten bestehen.

Wichtig für Bäckermeister!

p. Der Bäckermeister Joseph Kemper von Datteln und die Geschäftsinhaberin Auguste Hans, gleichfalls von Datteln waren von der Anklage der Uebertretung der Brotausgabeverordnung freigesprochen. Die Staatsanschaft focht dieses Urteil an. Beide Angeklagte hatten am Abend vor Ostern Kunden Brot auf Karten für die folgende Woche abgegeben in der Annahme, daß den Betreffenden an den beiden Festtagen das Brot ausgehen würde und, da die Geschäfte geschlossen, es ihnen mithin dann unmöglich war, Brot an diesen Tagen zu holen. Die Brotkäufer hatten auch mit diesem Einwand um die Brotabgabe ersucht. Die Strafkammer erblickte in diesem Vergehen der beiden Angeklagten eine Uebertretung der bestimmten Vorschriften der Brotausgabeverordnung, wonach das Brot nur für die Tage ausgegeben werden darf, an welchen es erstanden wird. Die Bestimmungen verbieten ihnen die Herausgabe des Brotes auf Karten späterer Zeit. Die beiden Urteile wurden aufgehoben und die beiden Angeklagten zu je 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

Nachahmenswerter Beschluß.

* Der Dortmunder Kriegsunterstützungsausschuß erleichtert den Frauen, die durch Nebenerwerb ihr Einkommen erhöhen wollen, ihre Absicht insofern, als er ein geringes Einkommen, etwa bis 20 Mk., bei der Bemessung der Kriegsunterstützung überhaupt nicht in Betracht zieht und darüber hinaus nur Bruchteile des Einkommens je nach dem Grade der noch bestehenden Bedürftigkeit bei der Festsetzung der Unterstützung berücksichtigt. In jedem Falle soll den Kriegerfrauen mindestens ein Betrag verbleiben, der der gesetzlichen Kriegsunterstützung entspricht und daneben als städtischer Zuschuß mindestens 50 v. H. der Miete geleistet werden. Für den ersten Monat nach Aufnahme der Arbeit wird außerdem die volle Unterstützung weitergewährt.

Zentral-Kasse.

e. Heute abend verabschiedet sich die so beliebt gewordene Gebrüder Manfel-Truppe. Alle ihre Freunde und Gönner werden zum Besuch ihres Abschiedsabends eingeladen. — Am Mittwoch, den 1. September, Antritts-Konzert des Hasselbrinkschen Salon-Orchesters mit dem 15jährigen Dirigenten Alfred Nöffler, Sohn des hervorragenden Opernsängers Nöffler vom Düsseldorfer Stadt-Theater. Auch hiermit wird die Leitung des Kaffees einen guten Griff getan haben. Das mit 5 Künstlern besetzte Orchester behauptete sich überall, wo es auftrat, monatelang.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 30. August. (Auszeichnungen.) Dem Unteroffizier Lohmann von hier wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. — Dem zur Zeit hier in Urlaub weilenden Unteroffizier Miß von hier wurde die österreichische Tapferkeitsmedaille am Bande verliehen. Unsern Glückwunsch!

Holthausen, 30. August. (Ein tapferer Westfale.) Der Dickoffizier Dürdant von hier, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, erhielt die türkische silberne Tapferkeitsmedaille (Liakatmedaille) mit Schwertern und die Eiserne Kriegsmedaille (Roter Stern mit Halbmond). Dürdant, der regelmäßig den Anzeiger erhält, sendet allen Bekannten frdl. Grüße. Zu seinen ehrenvollen Auszeichnungen herzlichen Glückwunsch!

Briefkasten.

J. K. Das entbindet Sie nicht von dem Mietskontrakt. Sie können aber verlangen, daß der Uebelstand beseitigt wird, sonst können Sie dies nach Ihrem Einzug selbst auf Kosten des Vermieters besorgen lassen.



Unpolitische Zeitläufe.

Die „dicke Berta" und Hindenburg hatten soeben Geburtstag. Im August v. J. war sie an das Licht der Welt gekommen Also Einjährige. Sie waren freilich schon vorher da, aber sie blieben verborgen. Die „dicke Berta" stand ruhig in der geheimsten Ecke der Kruppschen Lagerplätze, und Frhr. von Hindenburg spazierte als pensionierter General unbeachtet in der Elsenriede von Hannover. Bis der Ruf von oben kam! Da kam vor Namur ein schweres Geschütz angefahren, das mit seinen 42-Zentimeter-Geschossen Wunderdinge verrichtete, und die Welt war starr vor Staunen über dieses neue Riesenkind, das alle hergebrachten Maß- und Kraftgrenzen der Artillerie durchbrach. Und da erschien an der bedrängten Ostgrenze plötzlich ein neuer Heerführer, der im Handumdrehen dem Kampf eine andere Wendung gab und seinen bisher unbekannten Namen mit kraftvollen Strichen neben Cäsar, Napoleon und Moltke in die Kriegsgeschichte einschrieb, — unter dem Jubel der Deutschen und unter dem Zähneknirschen der verblüfften Feinde.

Volkstümlich im besten Sinne des Wortes sind sie beide geworden: das dicke Geschütz und der große Feldherr. Das bekundet sich in dem einen Falle durch den neckischen Beinamen, den die überraschende Kanone erhielt in dem anderen Falle durch die Weglassung aller Titel und Rangbezeichnungen. Was sich liebt, das neckt sich: daher fand die salonfähige Bezeichnung „fleißige Berta" keinen Anklang, es mußte auf die Korpulenz des Riesenkindes angespielt werden, damit in dem spöttisch klingenden Eigenschaftswort zugleich die Bewunderung für die Dicke der Geschosse und deren überraschende Wirkung ihren Ausdruck finde. An den lebendigen Heerführer traute sich aber der Volkswitz nicht so keck heran: der Respekt war zu groß, die Liebe mußte sich mit der Vereinfachung des Namens begnügen. Aus dem Generalfeldmarschall usw. Frhrn. von Beneckendorff und Hindenburg wurde kurzweg „der Hindenburg" oder „unser Hindenburg". Sollte er noch in den Grafen- oder Fürstenstand erhoben werden, so wird er im Volksmunde doch mit dem bloßen Namen Hindenburg bezeichnet werden. Das ist eine Ehrenstellung, wie sie sich kaum eine andere Persönlichkeit so schnell erworben hat.

Die beiden Geburtstagskinder haben zu ihrem einjährigen Gedenktage sich mit neuem Ruhm versehen. Die dicke Berta schoß die russischen Festungen neuerdings ebenso vernichtend zusammen, wie zu Anfang ihres Wirkens die belgischen und französischen Festungen. Gestern im Westen, heute im Osten: kein Rasten und kein Rosten. Und Hindenburg darf angesichts der allgemeinen Flucht der Russenheere sich sagen: Jetzt krönt sich das Werk, das ich bei Tannenberg und an den masurischen Seen begonnen habe.

Wir wollen aber die Geschwister nicht vergessen. Unser Bundesgenosse konnte ein würdiges Seitenstück zur dicken Berta vorführen: ihr 30-Zentimeter-Geschütz von Skoda in Pilsen, das zwar nicht ganz so umfangreich ist, aber dafür kunstvollere Gehwerkzeuge hat. Die österreichischen Motorbatterien bildeten eine ebenso große Ueberraschung, wie die kolossalen Kruppgeschütze. Wer hätte den Werkstätten in der Bierstadt Pilsen solche verblüffenden Leistungen des technischen Fortschritts zugetraut? Man erkannte, daß das „gemütliche" Oesterreich in der artilleristischen Kriegsbereitschaft mit dem „strammen" Deutschland gleichen Schritt gehalten hat, und zugleich bewunderte man, daß in Oesterreich ebenso wie in Deutschland das Geheimnis so sorgsam bewahrt geblieben war, obschon doch die Herstellung und Erprobung von auffallenden neuen Geschützen eine Menge von Augen und Ohren hat auf sich ziehen müssen. Die dicke Berta blieb nicht allein, und Hindenburg auch nicht. Je größer das Kampffeld im Osten wurde, desto zahlreicher wurden die Armeen, desto mehr mußte die Arbeitsteilung unter den Führern Platz greifen, und so kamen denn Mackensen und eine ganze Reihe von deutschen und österreichischen Generälen zu Ruhm und Volkstümlichkeit. Eine ganze Gruppe von Sternen ist da am militärischen Himmel aufgegangen. Sie kennen keine Eifersucht untereinander. Sie haschen nicht nach äußerem Glanze, sondern sie tun einfach ihre Pflicht mit dem vollen Ersatz ihrer Kräfte, um mit gutem Gewissen heimzukehren oder einen festen Soldatentod zu finden. Das ist der einzig richtige Weg zu wahrem Ruhm und zu echter Volkstümlichkeit. In einem solchen Weltkriege reichen wir mit einem Hindenburg nicht aus; wir brauchen eine ganze Reihe Männer von demselben Schrot und Korn, und wir haben sie.

Darin liegt die Bedeutung dieses Geburtsfestes. In der dicken Berta feiern wir die Technik, die uns die wirksamen Kriegsmittel gibt, und in Hindenburg feiern wir die persönliche Kraft, die unser Heer zum Siege führt.

Daß wir in der Technik überlegen sind, haben unsere Gegner erst nach und nach in bitteren Erfahrungen erkannt, und darum haben sie es auch notgedrungen bekannt in ihrem Schreien nach Munition und Waffen. die selbstgefälligen Leute hatten sich gedacht, daß Deutschland und Oesterreich vor dem Massensturm von allen Seiten zurückweichen und in Erschöpfung zusammensinken würden. Die Engländer hofften Wunderdinge von der Absperrung aller Zufuhr, weil sie sich einbildeten, Deutschland sei vom Auslande ebenso abhängig, wie sie selbst. Nun zeigte sich aber, daß die deutsche Landwirtschaft für sich allein das Volk ernähren und die deutsche Industrie ohne fremde Hilfe das Volk und Heer mit allem Bedarf versorgen kann. Unser Schatzsekretär sagte neulich ganz richtig, daß die Feinde an der deutschen Arbeitskraft scheitern. Zu dieser rettenden Arbeitskraft gehört nicht bloß der Fleiß und Schweiß von Millionen werktätiger Hände, sondern auch die treffliche Leitung und die tüchtige Einrichtung der Werkstätten. Die Wissenschaft und Geschicklichkeit unserer Techniker, die stetige Vervollkommnung unserer Maschinen, die entsprechende Ausbildung von geschulten Arbeitern — das bildet eine wesentliche Grundlage für die Wehrfähigkeit Deutschlands. Der raktlose technische Fortschritt hat nicht allein die dicke Berta gezeugt, sondern auch die Tauchboote, die uns so herrliche Dienste leisten gegen die englische Seetyrannei, überhaupt die ganze überlegene Ausrüstung unserer Land- und Seemacht. Und wenn unsere ganzen industriellen Betriebe nicht auf jener Höhe ständen die weit über die französischen und auch über die englischen Betriebe hinausragt, dann würde es uns nicht möglich sein, den ungeheuren Bedarf an Munition und Waffen und sonstigen Kriegsmitteln fortlaufend aus eigener Kraft zu decken. — was die verbündeten Feinde nicht einmal mit der erkauften Hilfe von Amerika vermögen. Wenn am Schlusse des Krieges die glorreiche Bilanz gezogen wird, so wird das Verdienst der Technik gebührend herausgestrichen werden. Sie hat die Naturkräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt und so die notwendige Ergänzung zu den persönlichen Kräften geschafft.

Dabei soll die persönliche Wirksamkeit der Heerführer und der tapferen Soldaten den Platz in der ersten Linie natürlich behalten. Was in den Werkstätten geschafft wird, erhält seine erlösende Wirksamkeit erst durch den klugen und mutigen Gebrauch, der auf den Kampfplätzen davon gemacht wird. Der eine schmiedet die Schwerter, der andere läßt sie auf Brust oder Rücken des Feindes sausen. Sie arbeiten Hand in Hand, ein wesentlicher Unterschied ist aber der, daß der Mann in der Werkstatt nur seinen Schweiß vergießt, der Soldat aber auch Blut und Leben fürs Vaterland einsetzt. Und das Volk ist sich ganz klar darüber, daß die todesmutige Tapferkeit der Soldaten nur dann zum Triumphe gelangt, wenn die Kräfte richtig geführt werden. Daher die Hochschätzung der Heeresleitung. Daher die Freude, wenn das Volk einen Mann findet, den es mit voller Ueberzeugung als die Verkörperung der beiden militärischen Haupttugenden, der Weisheit und der Tapferkeit, betrachten und verehren kann. In Hindenburg fand man die ersehnte Persönlichkeit, und so ist es kein Wunder, wenn innerhalb Jahresfrist aus dem unbekannten Pensionär von Hannover der Liebling unseres Volkes, der Stolz Deutschlands, der Schrecken der Feinde geworden ist. An Körper und Geist bringt er gewissermaßen eine Vereinigung der Vorzüge von Blücher und Moltke. Ein Marschall Vorwärts, wenn der richtige Zeitpunkt zum Draufgehen gekommen ist, aber vorher ein ruhiger Schlachtendenker und im Bedarfsfalle auch ein kluger Rückzugslenker. Der strategische Rückzug, den er seinerzeit nach dem ersten kühnen Vorstoße bis Warschau anordnete, hat seinem Ansehen im Volke nicht geschadet, sondern vielmehr das Vertrauen befestigt, da man seine Umsicht und sein Geschick auch in schwierigen Lagen bewährt fand. Alle rechneten von vornherein darauf, daß diese Bewegung nach rückwärts nur die Vorbereitung zu einem neuen, sicheren Angriff sein würde, und so ist es auch gekommen. Man hat in Friedenszeiten manchmal gespottet über „Heldenverehrung".

Jetzt ist für solche Sticheleien kein Platz. Man soll dem Volk die Freude lassen an „unserm Hindenburg" und den übrigen bewährten Heerführern, die man sich stets an seiner Seite denkt. Das Ansehen dieser Persönlichkeiten ist eine wertvolle Stütze für das Vertrauen und die Ausdauer, und zwar nicht allein bei uns Heimgebliebenen, sondern auch bei den Soldaten im Felde. Wohl dem Vaterlande, daß es so prächtige Heerführer hat. Ritter ohne Furcht und Tadel, denen alle unverzagt folgen.

Die Generäle und die Techniker wollen wir zusammen hochleben lassen im Andenken an den vorigen August der die dicke Berta und den großen Hindenburg entdeckt hat.

Dieses Inserat wird als bares Geld in Zahlung genommen bis

Samstag, den 3. September, abends 9 Uhr

Mit 20 Pfennig bei Herren- oder Damen-Sohlen, mit 10 Pfennig bei Burschen- oder Kinder-Sohlen.

Schuhbesohl-Anstalt „Glück Auf".

Annahmestellen nur

Bahnhofstrasse 87,

(früher Metzgerei Grimberg)

Behrensstrasse 1

neben Gebr. Riadskopf.

Herren-Sohlen	2.50	Mk.
Damen-Sohlen	2.10	„
Burschen-Sohlen Größe 36-39	2.00	„
Kinder-Sohlen Größe 31-35	1.75	„
Kinder-Sohlen Größe 27-30	1.50	„
Herren-Gummi-Absätze	55	Pfg.
Damen-Gummi-Absätze	40	„

Ausserordentliche Haltbarkeit!

Verarbeitung genau wie Leder.

Sämtliche Sohlen sind Leder-Ersatz und dauernd wasserdicht.

Dehus ges. gesch. Nr. 91320

Liköre Cognac Rum NordAlten 3232

bekannte vorzügliche Qualitäten, verkauft wieder

Likörfabrik L. Husemann

Herne, v. d. Heydtstraße 25, Ecke Poststraße.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole

Geöffnet Sonn- und Werktags von vormittags 7 bis abends 8 Uhr.

Sol- Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.



Die neuen Formen der deutschen Corsets

sind in allen Ausführungen in reicher Auswahl vorrätig. Auch in den billigeren Preislagen zu Mk. 5.—, 6.50, 7.75, 8.50, 10.50 kann für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung garantiert werden.

Corsethaus „Juno"

Hirsch & Cie.

HERNE, Bahnhofstrasse 41, neben der Firma Eisenstein, Telephon 545.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes St. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H.S., Poln.-Serg." (In 8 Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckoch-Creme** (a 50 u. 75 Pf.) In der Glückauf-Drogerie W. Jansen, bei Elise Grabowsky, W. Koltsieper, A. Stasikowski, F. Klische, E. Husemann, Willy Helthaus, W. Lanko und Clemens Lütz, Drogerien; in Eickel: Engel-Drogerie; in Sodingen: Glückauf-Drogerie.

Zum Abschluß von: Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen

zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561

Jean Vogel,

Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 303

Eine Nähmaschine gut nähend, für 22 Mark, **eine Bettstelle** für 18 Mark zu verkaufen. 3242

Hirschen, Behrenstr. 1.

½ u. ¼ Litertlaschen kauft

3201 **Drogerie Klische.**

Eichen-Pfähle für Einfriedigungen, 2 Meter lang, vorrätig.

Sägewerk Schäfer

Recklinghausen-Süd, (an der Kraftstation).

Säcke aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637

Feuerstein,

Herne, Neustr. 10.

Mehrere Anzüge, Paletots, Hosen und Westen

nach Maß, die mir beim Ausbruch des Krieges hängen blieben habe billig zu verkaufen. 3.18

Fritz Krone,

Schneidermeister,

Herne, Bahnhofstraße 22.

Einfamilienhaus

mit Garten ist im Konkurse preiswert zu verkaufen. 3255

Rein, Rechtsanwalt, Konkursverwalter.

30—40 tüchtige Erdarbeiter

oder Arbeiterinnen f. Gleisgebungsarbeiten nach Baukau-Herne, Block Julia, sofort gesucht. 3251

Unternehmer Vogt, Bochum.

Maurer und Handlanger

stellt sofort ein

L. Potthast, Riemke,

3252 Bahnhofstraße 40.

Maschinist

welcher auch heizen kann und etwas von Elektrizitätsanlagen und Wartung derselben versteht, sofort gesucht. 3264

Wilhelm Schlenkhoff, Dampfwaschanstalt,

Herne i. W.

Suche für sofort

tüchtige Mädchen für Stadt und Land, Mädchen die melken können und Pferdejungen.

Frau Henriette, Lüttich, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17,

3158 Telefon 512.

2 tüchtige, ältere in Reparatur erfahrene selbständige

Kesselschmiede 1 tücht. Dreher und 2 gelernte

Kesselreiniger

für die Königliche Werft bei Herne sofort gesucht.

Kanalbauamt Herne.

Wegen Krankheitsfall meines jetzigen suche ein tüchtiges, ehrliches, in allen häusl. Arbeiten erfahrenes 3256

Dienstmädchen.

Frau Robert Ahrens, Wilhelmstraße 43.

Wohnung

von 5—6 Zimmern, parterre oder 1. Etage nebst Werkstatt und etwas Hofraum im Mittelpunkt der Stadt zum 1. April 1916 auf längere Jahre zu mieten gesucht.

Offerten unter A. B. 3253 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Schulstr. 19,

schöne abgeschlossene 2580

Etage

von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres daselbst 2. Etage.

Abgeschlossene 5-Zimmerwohnung.

Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten.

3005 **J. Vogel.**

Eine schöne ruhige 3188

Wohnung

von 3 durchgehenden Zimmern, Koch- und Leuchtgas, 2 Kellern zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres **Mont-Cenisstraße Nr. 41,** parterre.

Abgeschlossene Wohnung,

5 oder 6 Zimmer renoviert, sofort oder zum 1. Oktober an ruhige Familie zu vermieten.

Näheres **Poststr. 1,** 1. Etg.

Frdl. 2-Zimmerwohnung

1. Etage, Hinterhaus, an kinderlose Leute sofort zu vermieten.

Witwe Wilh. Gödde,

Herne, Mont-Cenisstraße 35.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Wohnung

von 3 Zimmern in der dritten Etage, an ruhige kleine Familie zum 1. Oktober zu vermieten. 3267 **Winkelstraße 17, I.**

Einfach möbl. Zimmer

zu vermieten. 3270

Wilhelmstraße 17.

Freundl. möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee an eine oder zwei Personen sofort oder später zu vermieten. 3244

Schulstraße 68, II.

Freundlich 3225

möbl. Zimmer

an Dame oder Herrn zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Zwei bessere 3214

möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer)

zum 1. September oder später zu vermieten.

Winkelstr. 17, 1. Etg.

Einfach möbliertes

Zimmer

an Herrn oder Dame zu vermieten. 3265

Bahnhofstr. 30.

Sanitäts-Magazin

J. Schmickler Nachf.

Franz Naeder, Bahnhofstr. 40

Tel. 670. Erst Spezialgeschäft

Irrigatore, Steckbecken, Urinflaschen, männliche und weibl., Speinäpfe, Schnabeltassen, medizinische Löffel und Gläser.

Gefunden

auf dem Wege von der Wallfahrtskirche zum Bahnhof in Newiges eine 3266

Damenuhr mit Kette.

Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Geschäftsverkauf.

Gutgehendes Kolonialwarengeschäft mit vollständiger Einrichtung ist krankheitshalber sofort zu verkaufen.

Offerten unter **A. G. 3216** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.